

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.606. Geschäftsstellen in C. H. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abrechnung durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp Postzeitungsgebühr) und 36 Rp Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 224 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Donnerstag, 12. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Die Arbeit aber geht weiter „Du lebst, Hamburg, denn du willst leben“ — Ein Erlebnisbericht

Von Kriegsberichterstatter Georg Hinz

Hamburg, 11. August

Du lebst, Hamburg, mit ungebrochenem Mut und zäher hanseatischer Tatkraft in deinem schwer getroffenen Körper. Schon pulsiert in deinem Herzen, der Geschäftsstadt, das Leben auf neue, wunderbare Weise. Vor den brandgeschwärzten Fassaden wurden niedergesunkenes Mauerwerk und klirrende Glascherbenpfützen längst zu Hauf geschoben. Kein Bombensplitter zerriss den Asphalt, auf dem das Gewirr unzähliger Kraftfahrzeuge und Autobusse wie der geschäftige Ausdruck vielfältigen Helfens und ungebeugten neuen Aufbauwillens wirkt. Und auf den von Schutt und Asche eingeebten Bürgersteigen wagt bis in den späten Abend hinein ein ununterbrochener Strom ungelähter Tätigkeit. Schwappende Eimer des unendlich kostbar gewordenen Wassers in beiden Händen, kommen Alte und Junge von den Verteilungsstellen, Hausfrauen dazwischen mit Einkaufsnetzen und Bastkörben, und die über alle Zerstörung aufragenden Häuser saugen und speien im alten Rhythmus die Scharen der Tätigen samt Werkzeugbündeln und Aktentaschen ein und aus. Schon regiert wieder die Arbeit.

Überall triumphiert dein Wille, Hamburg, über die Vernichtung. Auf das schmale Brett, das die spiegelnde Schaufensterscheibe des Schlächterladens ersetzt und das Straße und Innenraum eher verbindet als trennt, steht unter Verzicht alles Unwesentlichen groß geschrieben: „Verkauf geht weiter.“ An das rußgeschwärzte Tor eines Postamtes haben die Beamten ein großes Pappschild gestellt: „Alle unbeschädigten Postkästen dieses Bezirks werden entleert.“ Und in einem Eckraum eines bekannten Gasthauses, den die unersättlichen Flammen nicht bezwingen konnten, wird sogar schon wieder Bier ausgehenkt.

Die Parole deines Gauleiters: „Wir halten die Stadt“ und das Gelöbde deiner Industrien und Werke: „Wir bleiben einsatzbereit“ beherrschen deine Tage Hamburg. Aber deine Nächte wissen noch unendlich viel von den unüberwundenen Schrecken der vier furchtbaren Bombennächte. Wenn im heraufdämmernden Abend kofferbeladene Menschen zu den grauen Ungetümen der Bunker drängen, um ein bescheidenes Nachtquartier zu finden, und wenn sich in den Büroräumen und Arbeitsstätten unzerstörter Betriebe die Angehörigen all der in der Not zusammengeschweißten einzigartigen Arbeits- und Lebensgemeinschaften auf Banken, Fußböden und Stühlen ihre nächtliche Lagerstatt bereiten, dann leuchten aus dem Dunkel zerstörter Stadteile wohl noch da und dort unverstörte, beherrschende Brände auf, die der lichte Tag verbarg. Aber nur wertlose Trümmer, zusammengesunkenes Gemäuer und verschüttete Kohlenkeller bilden ihre letzte Nahrung.

Dein Herz, Hamburg, dein Hirn und dein Blutkreislauf deines emsigen Tätigseins konnte die Barbarei des Feindes nicht lahmlegen. Und alle die vertrauten Stätten sind zu ewigen Anlagen und zu den bitteren Quellen eines nie mehr zu löschenden Hasses geworden.

Deine Kinder aber, Hamburg, die tapferen, tätigen Gefährten, was sage ich von ihnen? Über dem schwankenden Boden ihrer noch unwirklichen neuen Wirklichkeit erhebt sich schon wieder ihr Lachen.

Dein Blut, Hamburg, floß aus vielen Wunden, aber es ist nicht verströmt. Dein sind nun wieder Leben, Werken und unendliche Arbeit. Ungestillte Trauer im Herzen, schreitest du stolze, schmerzreiche Stadt hinein in die Zukunft, die dein Glauben und dein Wille schon vorausweisend gestaltet und gebieterisch deutet. In der unscheinbarsten aller deutschen Zeitungen, der Gemeinschaftszeitung deiner drei großen Hamburger Verlage, hast du dir selbst den Weg umrissen:

„Gar mancher sorgt sich heute, ob es nicht Schaden gäbe an der Seele unserer Kinder, wenn sie zwischen mahnenden Ruinen aufwachsen müssen. Sie werden keinen Schaden nehmen, denn wohl werden sie Ruinen sehen in unendlicher Zahl für viele Jahre, aber sie werden auch Menschen schaffen und werken sehen wie nie, sie werden Bauten gen Himmel steigen sehen sie werden rund um sich herum bei Tag und Nacht das Lied der Arbeit dröhnen hören, sie werden Zeuge eines tätigen Lebens sein, wie keine Generation zuvor. Und das wird auf sie überspringen und sie stark machen. Der rauschende Strom an Leben und Stärke, der unsere Stadt durchpulst, wird, der ja seit acht Tagen schon wieder durch die Stadt geht, er wird niemanden freigeben, wird jeden einfangen und mitreißen.“

Du lebst, Hamburg, denn du willst leben. Hunderttausende deiner tätigen Kinder regen heute die Hände in deinen Mauern kein Leid und kein Schrecken konnte sie vertreiben. Alle Kräfte der Partei, der Wehrmacht, des Staates sind aufgeboden, deine Not zu lindern. Wohl sank auch der ehrwürdigste deiner Kirchenriesen, der Turm von St. Katharina, mit zerschmetterter goldener Kuppel zu Boden. Aber unversehrt und hoch wie je erhebt sich dein Wahrzeichen, der Turm der St. Michaeliskirche, über

die von neuem Leben erfüllte City, und viele gläubige Blicke streifen täglich um ihn, den „Michele“. Im sanften Grün leuchtet von der gebändigten und doch so reichen Fassade des Rathauses deine stolze Vergangenheit mit edlem Patinanzglanz herab. Sie war manchmal fast so schwer, wie es deine Zukunft sein wird, den seit dem großen Brande vor 100 Jahren ist das Leid dir vertraut. Schau in deinen Morgen, Hamburg, du weißt es ja, daß nur der Wille zum Leben deine Wunden schließen und nur neue Arbeit sie vergessen machen kann.

Bei Bjelgorod und Orel

Weitere Durchbruchversuche der Sowjets gescheitert — 348 Panzer abgeschossen — Terrorangriff auf Nürnberg

Führerhauptquartier, 11. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Kuban-Brückenkopf und Mius-Abschnitt werden nur schwächere sowjetische Vorstöße gemeldet. Eine eigene Angriffsunternehmung erreichte das gesteckte Ziel. Im Raum von Bjelgorod halten die schweren wechselvollen Kämpfe an. Starke feindliche Infanterie- und Panzerdurchbruchversuche wurden unter Abschuß einer hohen Zahl von Panzern zum Scheitern gebracht. Im Abschnitt westlich Orel brachen ebenfalls zahlreiche feindliche Angriffe zusammen. Hier wurden allein im Bereich einer Panzer-Division 61 Sowjetpanzer abgeschossen. Auch im Kampfraum südlich und südwestlich Wjasma setzte der Gegner seine Durchbruchversuche in unverminderter Stärke fort. Abgesehen von einzelnen, rein örtlichen Einbrüchen blieb die Front fest in deutscher Hand. Südlich des Ladoga-Sees führte der Feind örtliche Vorstöße, die ebenfalls abgewiesen worden sind.

An der Ostfront wurden gestern 348 Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff an allen Schwerpunkten mit starken Kampf- und Nahkampffliegerverbänden in die Schlacht ein und entlastete die schwer kämpfenden Truppen.

Im hohen Norden nahmen deutsche Gebirgsjäger im unwegsamen Urwaldgelände eine vom Feinde zäh verteidigte Höhenstellung und hielten sie gegen zahlreiche, mit starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung geführte feind-

liche Gegenangriffe. Die Sowjets erlitten dabei schwere Verluste.

Auf Sizilien wehrten unsere Truppen im nördlichen Abschnitt feindliche Angriffe in beweglicher Kampfführung ab. Vom mittleren und südlichen Frontabschnitt wird nur Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit des Feindes gemeldet.

Bei Nachtangriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die feindliche Transportflotte vor Augusta und Syrakus wurden vier Frachter mit zusammen 21.000 BRT vernichtet getroffen und sieben weitere große Schiffe, darunter ein Kriegsschiff, schwer beschädigt. Am Tage bekämpften deutsche Schlachflugzeuge in überraschendem Vorstoß zur Nord- und Südostküste der Insel Ausladungen des Feindes in seinen Nachschubstützpunkten. Sie beschädigten durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuß einen Zerstörer, vier Transporter und eine größere Anzahl von Landungsbooten.

In der vergangenen Nacht warf der Feind Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Es entstanden Brandschäden und Zerstörungen in Wohnblocks, an Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte nur geringe Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisherigen Feststellungen vierzehn der angreifenden Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 11. August ohne eigene Verluste militärische Ziele in Mittelengland mit sichtbarem Erfolg an.

Damals gab es hier noch keine Strassen

Vor zwei Jahren errichteten unsere Gebirgsjäger bei Petsamo den nördlichsten Sperriegel der Ostfront

PK. Welcher Weltwanderer kommt je nach Petsamo? Hier am nördlichsten Tor Europas, auf der Uferhöhe des Petsamojoki sind die langen Reihen der Gräber, in denen die Helden ruhen, die zum Kampf an der Murmanfront angetreten und dort geblieben sind...

Verläßt du dann, Wanderer, erschüttert von der Sprache dieser stummsten schlichten Hügel, diesen letzten Posten europäischer Zivilisation auf nordfinnischem Boden, und dringst du weiter ostwärts vor in die Einsamkeit der subarktischen Tundra, so wird dir das heute verhältnismäßig leicht gemacht. Du findest eine festausgebaute, breite Straße, deren schimmerndes Staubband sich in steilen Kehren bergauf und bergab windet. Vorbei an Brackenstädten und Bunkerhöfen, die in den Mulden der Höhenzüge kleben und sich so wenig von ihrer lehmigen Unterlage abheben, daß du sie erst beim Näherkommen erkennst. Bis die Straße, auf der pausenlos die Fahrzeuge aller Art rollen, unvermittelt an einem Punkt endet, der schon an der Front liegt. An der Front der Liza, dem Schicksalsfluß mehrerer Gebirgsjägerregimenter der Donau- und Alpengäule.

Der Liza-Brückenkopf

Diese Heerstraße im wahrsten Sinne des Wortes erschließt einen Brückenkopf, der eine der gewaltigsten Abwehrstellungen und den nördlichsten Sperriegel der Ostfront bildet, den Liza-Brückenkopf, dem es zu verdanken ist, daß die bolschewistischen Horden nicht am Nordrand der europäischen Ländermasse vorgehen und in die ihnen verschlossenen westlichen Bezirke eindringen konnten.

Kommt heute einer auf der Aufmarschstraße zur Liza, so darf er nicht vergessen, daß es nicht immer so war, wie man es heute sieht, und daß diese Bestion in den nördlichen Felskuppen der Kolahalbinsel der Erfolg eines Angriffes von so unerhörter Kühnheit ist, daß er würdig an die Seite der großen Entscheidungen im bisherigen Verlauf des Krieges gestellt werden darf.

Zwei Jahre sind es jetzt her, seit unsere tapferen Gebirgsjäger aus Nordfinland aufgebrochen sind in den unbekannten Teil des weiten östlichen Raumes. Damals gab es keine Straße, auf der sie ihre Motorfahrzeuge hätten brausen lassen können, nicht die kleinste Baracke bot Unterkunft. Kein nächtliches Dunkel brachte eine Pause in dem ungestümen Vordringen. Nur die Tragtiere hielten Schritt mit den Soldaten, die mit Nagelschuhen über Fels- und Schotterhalden kletterten und durch den Schlamm der Schluchten waten, selbst schwer beladen mit Munition und Gerät.

Unvergesslich bleibt, wie sie die bolschewistischen Grenzbunker erstürmten und im Talkessel der wildschäumenden Titova zähen feindlichen Widerstand brachen, wie sie eine sowjetische Schützendivision zerschlugen, wie eine andere Gruppe am felsigen Küstensaum bis zum Hals, der die bekannte Fischerhalbinsel mit dem Festland verbindet, vordrang und dieses meerumspülte Sprungbrett des Feindes vom Vormarschgebiet abriegelte. Weiter ging es, wieder weglassen, bis zu den Höhenzügen ostwärts, die rasch vom Feind gesäubert, den Blick öffneten auf ein breites, buschbewachsenes Flußtal. In langen Marschkolonnen schob es sich von den Ausläufern der Berge herab. Reglos standen die Birkenwälder am Flußufer. Was verbarg sich dahinter?

Entscheidende Julitage

Der Widerstand schwerer sowjetischer Divisionen, die auf ihrer Straße von Murmansk alles rollende Material herabbrachten. Mutig setzten die Jäger über den Fluß, andere durchschwammen das schnelle Gewässer unter dem einsetzenden mörderischen Feuer der schweren feindlichen Waffen. Den Gegenangriff einer zahlenmäßig überlegenen, gut versorgten Streitmacht stand die Kampfkraft unserer durch nichts zu beugenden Soldaten gegenüber, die gleichzeitig mit den Erschwerissen eines unendlich mühsamen Nachschubs zu kämpfen hatten. In diesen Tagen und Wochen, in der

Hitze der nicht untergehenden Sonne, im Schwall einbrechenden Nebels und Regens, im Wirbeln berstender Erde, da sich die verlassen Hänge der Berge mit den Leichen vieler Hunderte von Feinden bedeckten, da auch am Lizastrand unter den Bäumen, die nichts Geheimnisvolles mehr hatten, die kleinen Hügel mit dem Birkenkreuz sich wölben — in diesen denkwürdigen Julitagen, in denen jeder Stein von der Härte des Kampfes erzählte, da ahnte wohl mancher das Bedeutungsvolle und Schicksalshafte des Geschehens. Das war der Anfang und die Erkämpfung jenes Brückenkopfes, der in den Gefechten der nachfolgenden Monate erweitert und so fest ausgebaut wurde, daß die wichtigste Aufgabe erfüllt war, eine so starke Auffang- und Ausgangsstellung zu bilden, daß die Gefahr für das dahinterliegende Gebiet und damit für den gesamten europäischen Norden beseitigt war.

Ein Gedenken

Diese geschichtliche Leistung der Gebirgstruppe unter Führung des Generalobersten Dietl in ihrer ganzen Tragweite für die Mitwelt festzuhalten, dies war der Sinn einer kleinen Feier, die am zweiten Jahrestag des Beginns dieser Kämpfe auf dem Gefechtsstand einer Division, die an den Erfolgen entscheidenden Anteil hatte, abgehalten wurde. Da sprach der Generaloberst, der selbst seine von ihm befehligte Kampfgruppe zum Sieg geführt hatte, zu seinen Männern, und es fiel ihm nicht schwer, in den Augen der Mitkämpfer das Aufleuchten des Stolzes zu erwecken, der Taten zielt, die ihren Widerschein auf das Gegenwärtige und Künftige werfen. Wenn heute im schön ausgestatteten Gemeinschaftsraum in gesicherter Stellung an der Front der vergangenen Tage gedacht und das Andenken der gefallenen Kameraden geehrt werden konnte, so beweist das schließlich nur die unerschütterliche Festigkeit unserer Felsenfront, an der jeder Invasionsdurchbruch zerbricht wie die Wogen des Eismeres an den Klippen der Steilküste.

Kriegsberichterstatter Jos G. Biatti



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Lange (WB)

Der Reichsmarschall in Berlin
Reichsmarschall Göring unterhält sich mit Berliner Hausfrauen

Der deutsch-türkische General

Von der Goltz-Pascha, geboren am 12. August 1843

Von Fritz Alfred Zimmer

Am 12. August, dem 100 Geburtstag von der Goltz-Pascha, des Lehrmeisters des türkischen Generalstabes und hochgeschätzten Lehrers an der türkischen Kriegsakademie und Reorganisators der türkischen Armee, wird eine Abordnung der türkischen Armee an seinem Grabe auf dem Helldorfhof im Park der deutschen Botschaft in Terapia am Bosporus einen Kranz niederlegen.

Die deutsche Reichspolitik, noch unter Bismarck, hatte die Wichtigkeit ihrer Interessen im Orient, namentlich der Türkei, erkannt und lenkte sie in bestimmte klar vorgezeichnete Bahnen. Der bedeutendste militärische Verbindungsmann zwischen Deutschland und dem Osmanenreich war Colmar Freiherr von der Goltz.

Bereits im Jahre 1883 trat der damalige preußische Generalstabsmajor im Auftrag der deutschen Regierung und im Einvernehmen mit dem Sultan Abdul Hamid als Lehrer an der Kriegsschule in Konstantinopel in türkische Dienste. Er

bekam den Titel „Pascha“ und wurde bald Inspektor sämtlicher türkischer Militärakademien. Drei Jahre in der Türkei, erhielt er vom Sultan den Auftrag, Reformvorschläge für die türkische Armee auszuarbeiten, zusammen mit dem türkischen General Muzaffer.

Der Muschir

Zwölf Jahre lang war er der Organisator und Erzieher des türkischen Heeres, namentlich des Offizierskorps. Seine zielbewußte Arbeit geschah, das war nicht zum wenigsten ein Verdienst von ihm in geräuschloser Stille, den Neidern und Feinden Deutschlands zunächst völlig unbekannt. Aber mit solchem Erfolge, daß er der Freund des Sultans wurde und des ganzen türkischen Landes, der „Muschir“ (Feldmarschall und Ratgeber) der Türken. Im Jahre 1896 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Divisionskommandeur und dann Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen. Weiterhin Kommandierender General, Generalinspektor der 6. Armee und Generaloberst in Ostpreußen. Die Universität Königsberg ernannte ihn, der inzwischen mehrere hochangesehene militärhistorische Werke veröffentlicht hatte, zu ihrem Ehrendoktor. Um jüngeren Kräften Platz zu machen, hatte er sich 1913 vom aktiven Dienst entbinden lassen.

Kut-el-Amara

Da kam der Weltkrieg. Zu Anfang wurde Freiherr von der Goltz zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, dann aber schon nach wenigen Monaten nach der Türkei befohlen zunächst der Person des Sultans „attachiert“. Im Frühjahr 1915, als die Türkei an unserer Seite in den Krieg eintrat, wurde Goltz zum Oberbefehlshaber der 1. türkischen Armee ernannt mit der Aufgabe, unter allen Umständen Mesopotamien zu halten. Eine sehr ehrenvolle, unerwartete Aufgabe für den 72jährigen General. Er hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Als die Angriffe der Engländer auf Bagdad gescheitert waren, gingen die Türken ihrerseits im Frühjahr 1916 zum Angriff über auf Kut-el-Amara und schlossen die Briten ein. Es war ein großer Erfolg von weltgeschichtlicher Bedeutung. Denn zur selben Zeit war es den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen gelungen, die Serben vom letzten Stück albanischen Bodens zu vertreiben, und der Weg Hamburg—Konstantinopel—Bagdad, der Weg von Mitteleuropa nach Kleinasien war frei. Anfangs April 1916 waren die englischen Entsatzzüge gestürzt; aber umsonst hatten sie verstreut, die türkischen Verteidigungslinien zu durchbrechen und Ende April waren sie entscheidend und unter großen Verlusten zurückgeworfen und geschlagen worden. Am 29. April mußte sich der General Townshend mit 13.300 Mann bedingungslos den Türken ergeben.

Todesahnung

Leider war es dem Organisator des Widerstandes auf den drei türkischen Fronten, dem Feldmarschall von der Goltz, nicht vergönnt, den Fall Kut-el-Amara zu erleben. Drei Wochen vorher kam aus dem Hauptquartier der türkischen Armee an der Irakfront die Trauerkunde, daß am 21. April der Generalfeldmarschall des Kaisers und des Sultans nach zehn Tagen Krankenlager am Flecktyphus gestorben ist. Er mußte es

geahnt haben, denn beim Abschied von Konstantinopel ins Feldlager hatte er geäußert: Ich werde wohl kaum mehr aus Mesopotamien zurückkehren. In so hohem Alter bezahlt man solche klimatischen Luftveränderungen meistens sehr teuer; aber die heilige Pflicht steht oben an.

Denkmäler seines Wirkens
In Konstantinopel steht sein Denkmal. — Er hatte auch 1866 und 1870/71 mitgemacht. Seine Bücher »Die Operationen der zweiten Armee bis zur Kapitulation von Metz«, »Die Operationen der zweiten Armee an der Loire«, »Die sieben Tage von Le Mans«, »Leon Gambetta und seine Armee«, »Das Volk in Waffen«, »Robbich und Jena« sind vortrefflich geschrieben. Doch sein Eigenstes lebt weiter in den späteren Werken »Ein Ausflug nach Makedonien«, »Anatolische Ausflüge«, »Der thessalische Krieg« und »Die türkische Armee« und in seinen Bekenntnisbüchern »Krieg und Heerführung« und »Kriegsführung, kurze Lehre ihrer wichtigsten Grundsätze und Formen«.

Churchill in Kanada

Berlin, 11. August
Der britische Premierminister Churchill ist nach Meldungen des britischen Reuter-Büros in Begleitung von Familienangehörigen und einigen Beamten in Kanada angekommen, um mit dem USA-Präsidenten Roosevelt zusammenzutreffen.

Bastianini geht nach Ankara

Ankara, 11. August
Nachdem die türkische Regierung das von der italienischen Regierung nachgesuchte Abkommen für den Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Bastianini als Botschafter in der Türkei gewährt hat, wird Bastianini vermutlich schon im Laufe der kommenden Woche in der Türkei eintreffen, um seinen Posten als italienischer Botschafter in Ankara zu übernehmen. Er wird damit Nachfolger des zum Außenminister ernannten Botschafters Guariglia.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 11. August
Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet:

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt in Sizilien lieferten italienisch-deutsche Truppen schwere Verteidigungskämpfe, um den Vormarsch des Feindes aufzuhalten. Messina wurde wiederholt von feindlichen Luftstreitkräften angegriffen. Italienische Flugzeuge griffen Geleitzüge in den Gewässern Siziliens an und trafen einen leichten Kreuzer und zwei Dampfer mittlerer Tonnage, während Nachtbomber die Häfen Palermo und Syrakus mit Erfolg angriffen. Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten auf der Reede von Augusta und an der Nordküste der Insel vier Transportschiffe von insgesamt 17.000 BRT, einen Torpedobootzerstörer und einige Landungsboote durch Bomben. Ein englisches Flugzeug wurde in der Nähe der Küste Sardinien von einem unserer U-Boot-Jäger abgeschossen.

Verbotene Pilgerfahrten

Bangkok, 11. August
Die britisch-indische Regierung gab bekannt, daß es den Mohammedanern in Indien in diesem Jahre nicht erlaubt werde, die alljährliche Pilgerfahrt nach Mekka anzutreten. Als Grund für dieses Verbot wird angegeben, daß die Seereise wegen des Krieges zu gefährlich sei und die Regierung für einen sicheren Transport keine Verantwortung übernehmen könne. In Wirklichkeit fürchtet man wohl, daß durch die Pilger die wirklichen Zustände in Indien unter den Mohammedanern bekannt würden.

Schwere USA-Verluste auf Neu-Georgia

Tokio, 11. August
Eingehende Untersuchungen der japanischen Militärbehörden haben ergeben, daß sich die Verluste der nordamerikanischen Landungstruppen auf Neu-Georgia allein im Abschnitt Munda auf 7400 Mann belaufen. Auch amerikanische Berichterstatter, die selbst die Kämpfe miterlebten, haben gemeldet, daß die Amerikaner auf Neu-Georgia schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften sowie an Material erlitten hätten. Da die Japaner weitere Angriffsoperationen unternahmen, ist damit zu rechnen, daß die Landungstruppen neue schwere Verluste davontragen werden.



Karikatur: Mücke/Dehn-Dienst

In Tschungkingchina

»Was macht denn der General dort oben?«
»Er späht nach dem versprochenen USA-Waffentransport aus — der Himmel schenke ihm hundert Jahre Geduld!«

Irland sucht seine Staatsform

Die Times: »Neutralität vor allem — Gälische Renaissance — Vorbild Portugal?«

Genf, 11. August
Politische Eindrücke, die er bei einem Besuch in Irland sammelte, schildert ein Sonderkorrespondent der »Times« in zwei längeren Sonderartikeln, die am 5. und 6. August erschienen sind.
Ende 1940, so führt er unter anderem aus, habe der Besucher Irlands den Eindruck bekommen, daß für das Gesamtvolk die Neutralitätspolitik eine ausgemachte Sache sei. In der Zwischenzeit aber sei die Neutralität Irlands für das Land geradezu zu einer Art Naturgesetz geworden. Unabwendbar halte das irische Volk daran fest. Die politische Interessierten fürchteten im übrigen heute weniger die Engländer als die Amerikaner. So habe der Ausspruch eines geistreichen Iren Schule gemacht: »Irland droht nicht die Anglisierung, sondern die Amerikanisierung.« Die innere Situation stehe noch im Zeichen der vor kurzem stattgefundenen allgemeinen Wahlen. Die Valera's Partei habe zwar nicht mehr die Mehrheit, seine

Stellung aber sei unangreifbar. Man könne es sich nicht vorstellen, daß er eines Tages in Vergessenheit gerate. Sein Ruf, ein fähiger Führer zu sein, übertrage um ein Weites den irgendeines seiner politischen Zeitgenossen in Irland.

Zuweilen höre man in Dublin die Ansicht äußern, der nationalsozialistische Idealismus Irlands werde eines Tages seinen Ausdruck in einer Art römisch-katholischem und gälischem totalen Staat finden, der sich etwa mit der Staatsform vergleichen lasse, die Salazar für Portugal fand. Hier liege eine Entwicklungsmöglichkeit, die keine geringe Wahrscheinlichkeit für sich habe. Sogar Stimmen des Antisemitismus seien in Irland der Gegenwart festzustellen. Junge Iren vor allem sehnten sich nach einer Gelegenheit, ihre völkischen Ideen in den Vordergrund zu bringen und somit in einer bestimmten Staatsform Ausdruck zu geben. Nicht umsonst gewinne die alte gälische Sprache an Volkstümlichkeit und in derselben Richtung sei auch die Ursache für das hartnäckige Festhalten an der Neutralität zu suchen. Das irische Volk bilde in sich alle die Charaktermerkmale besonders heraus, die es von den anglo-sächsischen Ländern unterscheiden. Der völligen Unabhängigkeit von der Außenwelt gelte das ganze Streben der Iren. In diesem Sinne sei es auch zu verstehen, wenn in Dublin viel von wirtschaftlicher Autarkie gesprochen werde.

Die Frage der irischen Teilung beherrsche in Dublin jedes politische Gespräch. Auch die römisch-katholische Geistlichkeit schneide sie diesseits und jenseits der irischen Grenze immer wieder an und arbeite daraufhin, daß man die Teilung Irlands rückgängig mache. Mit Gewalt, so meint der Korrespondent, lasse sich diese Frage nicht mehr lösen, aber die politische Zukunft könne Irland noch Gelegenheiten beschaffen, die eine Beseitigung der Teilung erleichterten.

Der erwünschte und der unerwünschte Kuli

Kanonenfutter wird gebraucht, Einwanderung in das »Gelobte Land« unterbunden

Von unserem Lissaboner Vertreter

nu Lissabon, 11. August
In Washington spielt sich seit einigen Monaten etwas abseits vom Weltgeschehen ein Vorgang ab, der mit fast brutaler Deutlichkeit erkennen läßt, in welcher wüstenhaften Lage das China Tschungking gegenüber seinen westlichen »Beschützern« geraten ist. Es gibt ein nordamerikanisches Gesetz, das alle Chinesen als »undesirable aliens«, als »unerwünschte Ausländer« brandmarkt und von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten sowie dem Erwerb des nordamerikanischen Bürgerrechtes ausschließt.

Dieses »Gesetz über den Ausschluß der Chinesen« wurde im Jahre 1882 vom Bundeskongreß angenommen, um den weiteren Zuzug billiger chinesischer Arbeitskräfte, wie sie damals zu vielen Tausenden beim Bau nordamerikanischer Eisenbahnen verwendet wurden, zu unterbinden. Es ist zwar in der Praxis inzwischen durch spätere Einwanderungsgesetze überholt worden, ist aber theoretisch noch in Kraft. Es besteht also der groteske Zustand, daß das mit der nordamerikanischen Union verbündete China, das sich für die Ziele des angloamerikanischen Imperialismus im aussichtslosen Kampf gegen Japan verbündet, durch ein nordamerikanisches Gesetz gewissermaßen als ein außerhalb der Völkergemeinschaft stehender Paria angeprangert wird.

Erst nach dem die Japaner wiederholt auf die Ungeheuerlichkeit dieser statutarisch festgelegten Beleidigung, der chinesischen Nation hingewiesen hatten, sah sich schließlich die Tschungking-Regierung veranlaßt, in Washington darauf aufmerksam zu machen, daß doch wohl ein gewisser Widerspruch zwischen diesem Gesetz und der von der nordamerikanischen Regierung seit Kriegsbeginn so geflissentlich betonten Freundschaft und Bewunderung für das »heldenhafte China« bestehe. Diese Demarche brachte die Washingtoner Re-

gierung in nicht geringe Verlegenheit, denn es zeigte sich sehr bald, daß sowohl im Bundeskongreß als auch in der nordamerikanischen Presse und besonders in der organisierten Arbeiterschaft eine starke Opposition gegen die Aufhebung des anstößigen Gesetzes bestand. Auf Veranlassung der Regierung wurden dem Bundeskongreß drei verschiedene Gesetzesvorlagen zur Abänderung oder Aufhebung der Akte von 1882 zugeleitet, von denen eine nach monatelangen Verhandlungen schließlich die Zustimmung des Einweanderungsausschusses des Repräsentantenhauses fand, aber bisher vom Bundeskongreß noch nicht endgültig verabschiedet worden ist.

Diese Vorlage hebt das Gesetz von 1882 auf und bestimmt, daß gemäß dem im Einwanderungsgesetz von 1924 vorgesehenen Quotenberechnung in jedem Jahr ganze 105 Chinesen in das gelobte amerikanische Land einwandern und dort unter Umständen sogar das Bürgerrecht erwerben können. Für je zehntausend Chinesen, die in diesem Krieg auf den Schlachtfeldern des Fernen Ostens für die Sache der Alliierten sterben,

wird also in nicht allzu naher Zukunft ein einziger Chinese den geheiligten Boden Dollarikas betreten und dort mit Kuliarbeit seinen Lebensunterhalt verdienen dürfen.

Aber selbst dieses dürftige und nur widerwillig gemachte Zugeständnis hat noch einen wahren Proteststurm der Gewerkschaften, der Veteranenverbände und der Heerpresse heraufbeschworen, der dem Generalissimus Tschungking schrecklich merkwürdig in den Ohren geklungen haben muß. Nachdem nun aber aus der Angelegenheit eine Prestigefrage für Tschungking geworden ist, kann die Washingtoner Regierung nicht anders als ihre ganze Autorität zur Geltung zu bringen, um den Bundeskongreß zur Verabschiedung der Vorlage zu bewegen und wenigstens den äußeren Schein zu wahren. Eine Ablehnung würde, wie ein prominenter Tschungkingchinese, der katholische Bischof Paul Yu-pin, vor dem Einwanderungsausschuß des Repräsentantenhauses erklärt hat, »die moralische Widerstandskraft Chinas auf schwerste erschüttern und der Sache der Alliierten nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen.«

Leere Zukunftshoffnungen

Englisches Eingeständnis: Keine Hilfe für Tschungking

Genf, 11. August
Zu einer Rede, die der gegenwärtig in London zu Besuch weilende Tschungking-chinesische Außenminister Soong hielt und in der er erneut Hilferufe an die Achsengegner richtete, schreibt die englische Zeitung »News Chronicle« unter anderem:

»England hat sehr wenig getan, um Tschungking zu helfen. Es stand zur Seite und ließ China verwüsten. Als England dann seinerseits ein Opfer der Aggression wurde, war es zu spät. Es

war unmöglich, Tschungking eine wirkungsvolle Hilfe angedeihen zu lassen.«

Weiter schreibt die Zeitung, England müsse sich beeilen, die Burmastraße wieder zu öffnen. Auch der »Sheffield Telegraph« und »Newcastle Journal« können Tschungking nur auf die Zeit verweisen, da die Burmastraße und andere Verbindungswege nach Tschungking wieder frei seien. Über die Erfolgsaussichten dieser Zukunftshoffnungen wissen sie jedoch keine Angaben zu machen.

Von Grönland bis Kapstadt

Die ungewöhnlichen Leistungen des Korvettenkapitäns Lueth

Berlin, 11. August
Korvettenkapitän Wolfgang Lueth, der, wie gestern berichtet wurde, als siebenter Soldat der deutschen Wehrmacht und als erster Angehöriger der Kriegsmarine das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten erhielt, entstammt einer deutschbaltischen Kaufmannsfamilie und ist am 15. Oktober 1913 in Riga geboren. Nach dem Abitur studierte er drei Semester Rechtswissenschaft in seiner Geburtsstadt und meldete sich 1933 zur Kriegsmarine, wo er 1936 zum Leutnant zur See befördert wurde. Ein Jahr später erfolgte seine Kommandierung zur U-Boot-Waffe. Im April 1940 erhielt er als Oberleutnant das Kommando über ein kleines 250-Tonnen-Boot, mit dem er bis zum Oktober 1940 zwölf feindliche Handelschiffe mit über 87.200 BRT und das U-Boot »Doris« versenken konnte. Darüber hinaus übernahm Lueth unmittelbar unter der englischen Küste mit seinem kleinen Boot unter starker feindlicher Abwehr eine schwierige Minenaufgabe. Während einer mehrstündigen schweren Wasserbombenverfolgung hielt der zähe und unbeirrbare Kommandant mit seinem beschädigten Boot auf flachem Wasser liegend und von der feindlichen Abwehr umstellt, mit beispielhafter Energie durch und brachte Boot und Besatzung sicher nach Hause.

In der Folgezeit entwickelte er sich mehr und mehr zum Geleitzugkämpfer, der mit seiner tapferen Besatzung umsichtig und zäh jede noch so gefährliche Lage mit der dem Deutschbalten eigenen Ruhe meisterte. Noch bevor er als 142. Soldat im November 1942 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz der Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, griff er mit seinem nur beschränkt tauchfähigen Boot im Nordatlantik bei schwerster See und Windstärke »elf« allein zwei Tage lang in unermüdlichem Nachstoßen einen Geleitzug an und versenkte aus ihm vier Schiffe mit 21.000 BRT. Das Soldatenglück verließ den »alten U-Boot-Hasen« auch weiterhin. Er war vor Grönland ebenso erfolgreich wie vor Kapstadt, wo er in vorbildlich durchgeführten Angriffen oftmals unmittelbar unter der Küste zu stets neuen Erfolgen kam. Die immer stärker werdende feindliche Abwehr und

die Luftbewachung weiter Seeräume forderten von ihm und seiner Besatzung das Letzte an Mut und todesbarem Draufgängerum.

Der Führer belohnte ihn am 15. April 1943 mit den Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und zeichnete damit nicht nur seine Besatzung aus, sondern würdigte erneut den ständig härter und schwerer werdenden

Kampf der U-Boot-Waffe, die vom ersten Tage des Krieges an die feindlichen Seeverbindungen vom Nordmeer bis in den Indischen Ozean schwerstens gestört hat und ständig weiter bedroht.

Nach dreiviertel Jahren ununterbrochenen Kampfes gegen Zerstörer, Korvetten, Flugzeuge und die von ihnen eingesetzten zahlreichen U-Boot-Abwehrmittel konnten Korvettenkapitän Wolfgang Lueth und seine Besatzung ihren Gesamterfolg gegen den feindlichen Frachtraum auf 46 Schiffe mit 254.000 BRT erhöhen.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Industriefragen für die Slowakei

Preßburg, 11. August
In Batovany sprach Präsident Dr. Tiso über die Industrialisierung der Slowakei, die einen Teil des slowakischen nationalen Wirtschaftsprogrammes bildet. Es wäre ungesund, so erklärte der Staatspräsident, wenn die slowakische Industrie bei ihrem Aufbau auf irgendeiner Seite zurückbleiben würde. Das slowakische Volk, das an Kapital nicht besonders stark sei, befände sich am Beginn seines Wirtschaftslebens, so daß erst Kapital gebildet werden müsse. »Wir haben nicht die Absicht, erklärte der Präsident, dieses Kapital nur aus dem Ertrag unserer Land- und Forstwirtschaft zu schaffen, sondern wir wollen es auch aus den Industrieerträgen bilden.«

Nicht der Lohn allein entscheidet

Bukarest, 11. August
Bei Besprechungen im rumänischen Arbeitsministerium betonte Minister Enescu die Notwendigkeit einer Leistungssteigerung, die über die Landwirtschaft hinaus auch auf andere Wirtschaftszweige übergreifen müsse. Die Ertragssteigerung der Landwirtschaft habe die Versorgungslage wesentlich erleichtert. Bei der sozialen Betreuung der Arbeiterschaft komme es weniger auf eine Lohnerhöhung an, die nur vorübergehend Erleichterungen schaffe, sondern auf eine Reihe sozialer Maßnahmen, in deren Genuß auch die Familienmitglieder gelangten.

Die Seefischerei an der Adria. Zur Förderung und wissenschaftlichen Erforschung der Seefischerei an der Adria werde laut einer neuerlass. Gesetzesverordnung in Dubrovnik und Kratje

vica je eine Versuchsstation für Seefischzucht errichtet werden. Diese Stationen stehen unter Führung und Aufsicht des kroatischen Volkswirtschaftsministeriums, das ihren Geschäftsbereich und ihre Organisation im Verordnungswege bestimmen wird.

Der jugoslawische und der tschechische Emigrantenaußschuß werden nach Meldungen aus der ägyptischen Hauptstadt Ende des Monats London verlassen und mit Zustimmung der ägyptischen Regierung nach Kairo übersiedeln (Vergleiche auch die Glosse »Ab nach Kairo«).

Die Gestaltung der Abzeichen für die kinderreichen Mütter soll in Bulgarien, wie bekanntgegeben wird, durch einen Wettbewerb ausgeschrieben werden. Die Entwürfe müssen bis zum 20. August eingereicht werden. Es sind für die drei besten Ausführungen Preise von 20.000, 10.000 und 50.000 Lewa ausgesetzt.

Drei neue Lehrer-Institute. Das Landwirtschaftsministerium bereitet die Eröffnung von drei Lehrer-Instituten vor. Eines wird in Sofia für Agronomen bestimmt sein, das zweite in Pasardik, hier werden Lehrerinnen für die landwirtschaftlichen Haushaltschulen ausgebildet, das dritte wird in Sadovo bei Plovdiv errichtet werden und zwar für Leiter der landwirtschaftlichen Schulen.

Pappelaufzucht im Donaudelta. Das rumänische Donaudelta soll, wie die Blätter melden, mit der sogenannten kanadischen Pappel aufgeforstet werden. Das Holz der kanadischen Pappel gehört zu den wertvollsten und gesuchtesten Weichholzarten.

Ab nach Kairo...

Im jugoslawischen Emigranten-Kabinett ist wieder einmal eine Krise ausgebrochen. Der bevorstehende Abtransport der Herren Minister nach Kairo hat bedenklich gestimmt. An welche Direktiven soll man sich halten? Ist noch London maßgebend oder New York oder schon Moskau? In Kairo besteht die Gefahr, daß man sich zwischen zwei Stühlen setzt.

Die sogenannten Kroaten im sogenannten jugoslawischen Kabinett haben deshalb verlangt, daß man sich vorher schriftlich auf eine politische Linie festlege. Einer traut dem anderen nicht, — nicht an der Thematik und erst recht nicht an Nil. Schön, sagten die jugoslawischen Kollegen, unsere Politik beruht auf der eingebildeten Existenz des jugoslawischen Staates, so wie er an zwanzig Jahre bestanden hat. Das wollen nun die Kroaten nicht, sie verlangen die Anerkennung des Mutschek-Abkommens aus dem Jahre 1940, das damals die Herstellung eines serbisch-kroatischen Bundesstaates anstelle des Einheitsstaates bezweckte. Simowitsch hatte nach dem Putsch in den wenigen Tagen seiner Amtszeit dieses Abkommen bestätigt, und später in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 war es durch das »Jerusalem-Abkommen«, das heißt durch die erste jugoslawische Exilregierung erneuert worden, die damals in Jerusalem ihr erstes Flüchtlingsquartier aufgeschlagen hatte.

Der Streit innerhalb der jugoslawischen Emigranz hält nun an, hochnotpeinliche Verhandlungen sind im Gange, in denen die Serben geltend machen, so fundamentale Fragen ließen sich im gegenwärtigen Augenblick nicht lösen. Unverkennbar verweigern die serbischen Exilminister auch jetzt noch dem kroatischen Volk das politische Selbstverwaltungsrecht; aber erfreulicherweise haben sie nichts zu sagen. Der Streit der Exilisten untereinander berührt die Völker des Balkans nicht. Nicht nur bei solchen Anlässen, sondern dauernd machen diese Exilregierungen einen komischen Eindruck. Ihre Kabinettsbildungen wirken ebenso drollig wie der merkwürdige Geltungsdrang ihrer »Gesandten«, die sich in London, Washington und Moskau zu Botschaftern ernennen ließen, um nicht die Letzten beim Souper zu sein.

Ihre Glanzzeit haben diese entgleisten Politiker dennoch hinter sich. Diese Exminister und Verlegenheitsbotschafter können kaum ein Lächeln, sondern höchstens Spott erwecken.

Taschenlampen mit Explosivstoff

Belgrad, 11. August
Eine britische Taschenlampe explodierte in der Hand eines serbischen Bauern, der die Lampe in seinem Garten bei Zajecar gefunden hatte. Die Explosion, die beim Drücken auf den Kontakt erfolgte, riß dem Bauern die rechte Hand ab und verstümmelte die linke sehr. Die Untersuchung ergab, daß die Taschenlampe von einem britischen Flugzeug abgeworfen worden war.

Unsere Kurzmeldungen

16 Flugzeuge beim Terrorangriff auf Nürnberg abgeschossen. Die Zahl der beim Terrorangriff auf Nürnberg in der Nacht zum 11. August abgeschossenen britischen Bombenflugzeuge hat sich nach den letzten Feststellungen auf 16 erhöht.

Der Lilienthal-Preis 1943. Am 10. August, dem Todestag von Otto Lilienthal, wurde wie alljährlich der Lilienthal-Preis 1943 verliehen. Der Preis, mit dem die Lilienthal-Gesellschaft einem begabten Abiturienten das Studium der Luftfahrttechnik ermöglicht, wurde Klaus Kuelper Rostock zuerkannt. Der Preisträger, der aus der großen Stadtschule (Staatl. Gymn. Rostock) hervorging, hatte eine anerkennenswerte Arbeit aus der Funkphysik vorgelegt.

Eine Abteilung Freiwilliger der Blauen Division, bestehend aus 40 Offizieren, 32 Unteroffizieren und 1044 Mann, die an den Kämpfen an der Ostfront teilgenommen haben, trafen auf der Rückreise in die spanische Heimat am Dienstagmorgen an der spanisch-französischen Grenze bei Irun ein. Die spanischen Ostfrontkämpfer, von denen viele das Eisener Kreuz tragen, wurden von der Bevölkerung Iruns mit großer Begeisterung empfangen.

Türkisches Dorf abgebrannt. Das an der syrisch-türkischen Grenze gelegene türkische Dorf Stilian wurde von einer Feuersbrunst vollständig zerstört. Die gesamte bereits eingebrachte Ernte wurde völlig vernichtet. Der Schaden wird auf über 100.000 Türkpfund geschätzt.

Auch in der sowjetischen Kriegsmarine werden die militärischen Rangklassen wieder eingeführt. Es gibt Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Der Offiziersstand hat die drei Gruppen des niederen, mittleren und höchsten Offiziersstandes.

Zwei nordamerikanische Generale gefallen. Die Größe der amerikanischen Verluste bei den schweren Luftkämpfen im Süd-Pazifik wird wie ein Frontherbter der »Osaka Mainitschi« Schimbun« meldet, auch dadurch bewiesen, daß nach Aussage von nordamerikanischen Kriegsgefangenen die beiden Generalmajore Walker und Ram II (Ramilly) von Feindfliegern nicht zurückkehrten.

Der britische Botschafter in Washington Lord Halifax traf am Mittwochmittag aus den Vereinigten Staaten in England ein.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptgeschäftsführung Anton Gerschack. 2. Zt. in Urlaub, stellvertretende Hauptgeschäftsführung Robert Kratzert, 2. Zt. in Marburg a. d. Draa, Badgastein 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimattliche Rundschau

Heute essen wir im Gasthaus

Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß auch im Unterland manches Lokal seine Pforten schloß oder manche Gaststätte infolge Kräftemangel ihren Küchenbetrieb einstellte. Die natürliche Folge davon war, daß sich der Strom der Junggesellen und -gesellinnen auf die restlichen Speiselokale verstärkte. Sie sind in erster Linie darauf angewiesen, das Essen in Lokalen einzunehmen, fehlt ihnen doch der eigene Haushalt, in dem ein schmackhaftes Mittagessen auf eigenem Herd zubereitet wird. Aber auch Durchreisende, Frontsoldaten, Geschäftsreisende und andere Volksgenossen, sind von Lokalen abhängig. Für sie ist das wirklich kein besonders angenehmer Zustand und man braucht sie darum nicht zu beneiden. Aber das liesse sich alles noch hinnehmen, wenn, ja, wenn man immer einen Platz finden würde. Es ist bitter, wenn man nach des Tages Last und Arbeit in sein Stammlokal kommt und keinen freien Stuhl findet, und, wenn man ihn endlich doch erwischte hat, vom Kellner hören muß, daß auf der Karte bereits alles gestrichen ist. Mit hungrigem Magen müssen auch manchmal die schlafen gehen, die nach stundenlangem Bahnfahrt, die sie aus kriegswichtigen Gründen machen mußten, in keiner Gaststätte etwas zu essen erhalten, weil einmal alles überfüllt und die Speisen auch sehr schnell ausverkauft sind.

Es gibt viele Menschen, die haben ein gemütliches Heim und essen seit Jahren oder seit Jahrzehnten am hübsch gedeckten Tisch daheim. Gerade im Krieg kommen sie aber auf den Gedanken, ein- oder auch zweimal in der Woche in eine Gaststätte zu gehen, um dort zu spielen und sich besonders an marktfreien Gerichten göttlich zu tun. Es ist ja so viel bequemer und man braucht keine Marken. Das ist wohl richtig, aber deshalb noch keinesfalls zu begrüßen. Es ist auch keinesfalls notwendig, daß Mütter mit ihren Kindern, die sonst immer zu Hause ihr Essen zubereiten, regelmäßig in Lokale gehen, um dadurch die Arbeit zu sparen, die sie sonst selbst hätten. Geradezu unschön ist es aber, wenn man zufällig erfahren hat, daß es heute oder morgen in einem Speiselokal Wild gibt und das nun im ganzen Bekanntenkreis verbreitet, so daß sich zur bestimmten Stunde zahlreiche Ehepaare hier einfänden, um einmal gut und mit wenig Fleischmarken zu essen. So sehr das zu verstehen ist, so sehr muß es doch verurteilt werden. Sicher läßt sich auch hier mehr Volksgemeinschaft üben. Wer seinen eigenen Herd hat, der soll auch zu Hause essen und denen die Plätze in den Gaststätten überlassen, die nicht in der glücklichen Lage sind, ein eigenes Heim zu besitzen.

Vom Museum der Stadt Pettau

Das Museum der Stadt Pettau zeigt anlässlich des Ortsgruppentages am kommenden Samstag und Sonntag zum ersten Male wieder die beiden gotischen Tafelbilder, die jetzt mit Unterstützung des Gaumuseumsplegers in der Landesrestaurierung von Prof. Richter von Binnenthal meisterhaft restauriert worden sind. Das eine der beiden Bilder, das sich bisher in einem desolaten, furchtbar verschmutzten Zustande befand und daher überhaupt nicht beachtet wurde, stellt den Abschied der Apostel nach dem Tode ihres Herrn dar. In dem neuen stilgerechten Rahmen kommt jetzt nach der Restaurierung die herrliche Koloristik dieses Bildes erst richtig zur Geltung. Es ist etwa um das Jahr 1500 entstanden. Das zweite Bild ist ein Predellenbild eines gotischen Flügelaltars und zeigt auf der Feiertagsseite auf Goldgrund die Verspottung Christi, auf der Rückseite die Kreuztragung. Es ist etwas älter als das Apostelbild. Wenn hier auch der Erhaltungszustand von Haus aus besser war, so hat doch die Restaurierung mancherlei spätere Übermalung entfernt und dadurch erst das Bild zur richtigen Geltung gebracht. Beide Stücke gehören neben dem berühmten Konrad Laib-Altar aus der Stadtpfarrkirche zu den bedeutendsten Werken oberösterreichischer Tafelmalerei. Im Rahmen einer Sonderschau »Das alte Pettau« wird auch das Eissteinbild vom Jahre 1766 auf einige Zeit im Museum zu sehen sein. Obwohl gerade kein besonderes Kunstwerk, ist es doch deshalb nicht uninteressant, weil es das genaueste und detailreichste ältere Stadtbild von Pettau ist.



Aufnahmen: Weltbild

In einem Wehrrückbildungslager der Hitler-Jugend

Eine große Zahl junger Untersteirer hat in den Wehrrückbildungslagern eine gründliche Ausbildung erfahren. Bei der Schießausbildung mit dem Kleinkalibergewehr kommt es vor allem darauf an, die Jungen möglichst oft schießen zu lassen und besonders diejenigen zu fördern, die Mängel und Schwächen bemerkbar lassen. Als Ausbilder wirken erfahrene Frontsoldaten.

Marburg und die Ortsgruppentage

Vier Ortsgruppen der Draustadt geben am Samstag und Sonntag ihre Leistungsberichte

Die Ortsgruppentage des Steirischen Heimatbundes nehmen ihren weiteren Verlauf. Am kommenden Samstag und Sonntag, den 14. und 15. August, werden, wie schon berichtet, in den Ortsgruppen Tüffer, Marburg II, III, IV, Leitersberg, Pettau I. und rechtes Drauf, in Trifail-Süd und Mahrenberg die Ortsgruppentage abgehalten und die vom Bundesführer verliehenen Ortsgruppenfahnen zur Übergabe gelangen.

Nächst weiteren Kreisen innerhalb der Untersteiermark war es auch der Kreis Marburg-Stadt, der auf allen Gebieten rege Aufbauarbeit leistete und bekundete, daß er die Aufgaben, die ihm gestellt sind, voll zu lösen gewillt ist. Daß diese Arbeit ihre Anerkennung findet, davon zeugt die Überreichung der Ortsgruppenfahnen an vier Marburger Ortsgruppen, denen weitere in nächster Zeit folgen werden.

Die Marburger Ortsgruppe II umfaßt ein Flächenmaß von 680 000 m² und 6052 Einwohner mit 1914 Haushalten. Sie hat sich besonders bei der Woll-, Pelz- und Winterschensammlung im Jahre 1941 ausgezeichnet, wo sie 7111 Stück abliefern konnte. Desgleichen bei der Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942 konnte sie 1922 Stück und 3600 kg aufbringen. Das Ortsgruppengebiet umfaßt insgesamt 384 Betriebe mit rund 3000 Gefolgschaftsmitgliedern. Bei den Haus- und Straßensammlungen für das Kriegs-WHW 1942/43 brachte die Ortsgruppe RM 204 831,30 auf, gegenüber RM 145 409,70 der Sammlungen der Arbeitsperiode 1941/42. Das Amt Frauen hat sich mit vorbildlicher Einsatzfreude eingeschaltet und in 22 539 Arbeitsstunden wertvolle Arbeit geleistet. Im Ortsgruppenbereich stehen drei Stürme des Sturmabannes III der Wehrmannschaft und 1 Fähnlein, 1 Gefolgschaft, 1 Jungmadel- und 1 Madelgruppe der Deutschen Jugend, die mit viel Eifer an der Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben sind.

Marburg III umfaßt 0,93 km² mit einer Einwohnerzahl von 3327 Personen und 916 Haushalten. In der Ortsgruppe befinden sich 20 Industriebetriebe, 24 handwerkliche Unternehmen und 31 Handelsbetriebe. Die Ortsgruppe III war bei allen Sammlungen für das Kriegs-WHW mit der höchsten Kopfquote an erster Stelle im Kreise Marburg-Stadt. Die Deutsche Jugend der Ortsgruppe beteiligte sich besonders bei der Werksarbeit und konnte dabei mit 2100 angefertigten Spielzeugen die erste Stelle in der ganzen Untersteiermark einnehmen.

Marburg IV umfaßt 1,73 km² mit 4835 Einwohnern und 1346 Haushalten. Bei Straßen- und Haussammlungen erbrachte die Ortsgruppe bis 31. März 1943 RM 179 103,53 auf. Das Amt Frauen hielt 163 fachliche Ausrichtungen ab, die von rund 2900 Frauen besucht wurden. Weiteres wurden 26 Gemeinschaftsabend- und 8 Zellenabende abgehalten, wobei sich rund 2800 Frauen beteiligten, und aktuelle Themen und Richtlinien als Mutter und Hausfrau sowie Gesang und fachliche Ausrichtung bearbeitet wurde. Der Hilfsdienst sammelte insgesamt 2286 kg Obst für verwundete Soldaten als auch für die Frontspende. Außerdem konnten 10 000 Stück Zigaretten für die Front abgeliefert werden. Leitersberg umfaßt 1363 ha mit 4287

Personen. Die Ortsgruppe besitzt eine Musikgruppe, eine Sängergemeinschaft und einen Kindergarten, ein weiterer ist im Bau. Großes Augenmerk wird hier auf die Durchführung der Sprachkurse gelegt. Da sich die Bevölkerung dieser Ortsgruppe vorwiegend aus landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern zusammensetzt, die Ortsgruppe flächenmäßig groß und daher die Menschen meistens sehr zerstreut wohnen und oft weit zur Schule haben, wo die Sprachkurse abgehalten werden, ist der Besuch der Kurse als gut zu betrachten. Die Ortsgruppe hat eine Schrammelmusikgruppe. Ferner ist ein Männer-Volkliedchor im Aufbau. Im Bereiche der Ortsgruppe Leitersberg wurden 17 WHW-Straßensammlungen durchgeführt, sie ergaben ein Sammelergebnis von RM 65 298,42. Die 12 Opfersammlungen ergaben hier den Betrag von RM 27 434,49. Für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes wurden 7 Sammlungen durchgeführt, wobei ein Ergebnis von RM 15 462,45 erreicht werden konnte. Die Kindertagesstätte in Leitersberg, die seit 1. Juli 1942 im Betrieb ist, umfaßt die Krabbelstube mit 25 und den Kindergarten mit 60 zur Verfügung stehenden Plätzen. Von der Hilfsstelle »Mutter und Kind« wurden vom 18. Juni 1941 bis 31. März 1943 insgesamt 316 Familien mit 1377 Personen betreut.

Wenn auch diese angeführten Zahlen nur einen Teil der vielseitig geleisteten Arbeit aufzeigen, so sind sie doch Zeugnis genug dafür, mit welcher Hingabe man an die Lösung der nicht immer leichten Aufgaben ging und in welcher vorbildlicher Arbeit man sie zu lösen verstand.

Die braunen Glücksmänner im Unterland

Vielfach herrscht die irrige Meinung vor, die braunen Glücksmänner, die in den Straßen und Gassen, auf Plätzen und in Gaststätten die Losbriefe der Reichs-Lotterie für das Kriegshilfswerk anbieten, hätten sonst keine andere Beschäftigung. Wer denkt daran, daß der silberhaarige Glücksmann, einst ein Maurer, das 70. Lebensjahr längst überschritten hat und von seiner Altersrente ganz gut leben könnte, aber noch keinesfalls »feiern« will und daher als Glücksbringer sich betätigt. Wie im Unterland, so arbeiten in vielen Orten der Steiermark, in Graz, Leibnitz und in Kapfenberg Männer Tag für Tag als Losverkäufer, die dem 80. Lebensjahr näher sind als dem 70., sie alle betrachten diese Tätigkeit keineswegs als Zeitvertreib, sondern als Arbeit, die sie eben noch leisten können. Wo immer die Losverkäufer eingesetzt werden, erfüllen sie freudig ihre freiwillig übernommenen Pflichten. Alle Glücksbringer freuen sich darüber, wenn sie ihrem Namen Ehre machen können und wirklich ein »Stückchen vom Glück« bringen, besonders glücklich aber sind sie, wenn Fortuna einem Soldaten zugelächelt hat.

Besichtigung der Luftschutzbauten durch den Gauleiter. Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Überreither besichtigte am Mittwochmittag überraschend die Luftschutzbauten im Gebiet von Groß-Graz.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 40 Jahre alte Schweißer Rudolf Willak aus Rast, dessen Leichnam auch dorthin überführt wird; die 66jährige Private Maria Iletz geb. Lonschitsch aus der Fraustadnerstraße 72 und die 44 Jahre alte Private Karoline Mutschitsch geb. Altrichter.

Mit heißem Teer übergossen. Der in Rast in einem dortigen Unternehmen beschäftigte 54 Jahre alte Dachdeckermeister Lorenz Schönett wurde während der Arbeit von einem ganzen Eimer voll heißen Teer übergossen und erlitt schwere Verbrennungen an der linken Körperhälfte und rechten Hand. — Bei Arbeiten an der Dreschmaschine geriet die 47jährige landwirtschaftliche Arbeiterin Aloisie Lorbeck aus Partin 135, Gemeinde Malenberg, mit der linken Hand in die Maschine, so daß ihr drei Finger vollkommen zerfetzt wurden. — Fahrradstürze erlitten: Das 16jährige Lehrlingsmädchen des Monto Friederike aus Samarkowo, Gemeinde Leonhard i. B., die sich eine Fußverletzung zuzog und der 63 Jahre alte Grundbesitzer Franz Wogrin aus Gutenhaag 47, Gemeinde Strahlek, der mit mehreren Rippenbrüchen und Hautabschürfungen an Schläfen und Händen eingeliefert werden mußte. — Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

2000 Besucher der Ausstellung in Cilli

Die anlässlich des Ortsgruppentages in Cilli eröffnete Ausstellung »Cilli im Volkstumskampf« wurde am Sonntagmittag geschlossen. Die Ausstellung erfreute sich eines ungemein regen Besuches. Mehr als 2000 Besucher wurden gezählt, die mit viel Interesse die zur Schau gestellten Bilder, Broschüren, Flugzettel und Fahnen besichtigten. Vor allem war es die Jugend, die stundenlang die völkische Geschichte der Stadt Cilli eingehend studierte und die Erkenntnis mitnahm, daß Cilli stets eine deutsche Stadt war, die sich ihrer Aufgabe, südlichstes Bollwerk des großdeutschen Lebensraumes zu sein, immer bewußt war und darnach handelte.

Naturngemäß wurden die Erinnerungsstücke an das ruhmreiche Cillier Hausregiment Nr. 87, das sich im Weltkrieg die meisten Mannschaftsauszeichnungen erkämpfte, am meisten beachtet und eingehend besichtigt. Vor allem waren es die Skutarifahrer und der Kretakämpfer, die aller Augen auf sich zogen. Aus fast allen Städten und Märkten der Untersteiermark waren Besucher zu dieser Ausstellung erschienen, die jedem etwas mitgab, vor allem aber der Jugend und vielen Unterleuten in anschaulicher Weise den zähen Kampf des Cillier Deutschtums schilderte.

F. P.

Der Gebietsmusikzug Steiermark der Hitlerjugend auf neuer Fahrt. Der Gebietsmusikzug Steiermark der Hitlerjugend begibt sich am Donnerstag auf eine neue große Fahrt. Unter Leitung des Oberstammführers Kurt Jeßbrang besucht der Gebietsmusikzug, der die Untersteiermark schon durch Konzerte erfreut hat aber auch erfolgreiche Kunstreisen nach dem Generalgouvernement und Italien unternahm, diesmal den Gau Westpreußen-Danzig, und zwar wird er in den Städten Thorn, Götterhafen, Zoppot, Danzig, Neustadt, Konitz und Bromberg spielen. Aus diesem Anlaß hat Kurt Jeßbrang einen Marsch komponiert, den er als »Gruß aus der grünen Steiermark« den dortigen Volksgenossen darbieten wird. Vor seiner Abreise verabschiedete sich der Gebietsmusikzug Steiermark am Mittwochmittag mit einem Konzert im Stadtpark und einem Ständchen, das dem Gauleiter dargebracht wurde.

Entgleisung eines Güterzuges. Am 7. August kurz nach Mitternacht hatten sich in der nordwestlich der Station Kammern gelegenen Betriebsausweiche Kammerstein der Reichsbahnstrecke Selzthal-St. Michael zwei Güterzüge zu kreuzen. Zu diesem Zweck sollte der aus der Richtung Selzthal kommende Güterzug 6210 in der Betriebsausweiche auf dem Geleis Nr. 3 einfahren und dort halten bleiben, bis der von St. Michael kommende Gegenzug die Betriebsausweiche auf einem anderen Geleis durchfahren hatte. Dem Lokomotivführer des Güterzuges 6210, Schnopfhagen, war daher bereits vor Einfahrt in die Betriebsausweiche ein Warnungssignal gegeben worden; auch stand das Ausfahrtsignal auf Geleis 3, wo der Güterzug hätte halten sollen, auf Halt. Trotz des gegebenen Warnungssignals fuhr jedoch der Lokomotivführer des Zuges 6210 mit einer Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometer auf Geleis 3 ein und beachtete auch das auf Halt gestellte Ausfahrtsignal nicht. Der Güterzug 6210 fuhr daher über das Geleis 3 auf das sogenannte Stützgeleis, wo er mit unverminderter Geschwindigkeit auf einen dort leertehenden Waggon auffuhr und den Erdkegel durchstieß. Die Lokomotive samt Tender entgleiste und stürzte im abgrenzenden Graben um. Drei nachfolgende Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Zugführer des entgleisten Zuges, Franz Krenn aus Graz, der sich im Dienstwagen befand, wurde durch das Zuschlagen der Wagenteile schwer verletzt. Er erlitt einen Bruch des Schläfenbeins, eine Gehirnerschütterung und andere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Lokomotivführer des verunglückten Zuges, Schnopfhagen, und sein Heizer, Adam, erlitten bei dem Unfall einen sehr schweren Nervenschock, so daß sie das Deutsche Rote Kreuz in das Gaukrankenhaus nach Knittelfeld überführen mußte. Andere Personen kamen bei dem Eisenbahnunfall nicht zu Schaden.

Soldatenbriefe für Studenten. Ein weiterer Ausbau der Studienbetreuung der Front- und Wehrmachtsstudenten wurde vorgenommen. Im Rahmen der schon bestehenden »Soldatenbriefe zur Berufsförderung« erscheinen künftig auch »Soldatenbriefe für Studenten«, die als einheitliches Studienmaterial über alle wichtigen Wissenschaftsgebiete erstellt werden.

Die Ostmedaille



In diesen Tagen werden an die Ostkämpfer der Winterschlacht 1941/42 die Medaillen ausgehändigt, deren Band bereits unmittelbar nach Beendigung der ersten großen Abwehrschlacht im Osten allen denen verliehen wurde, die an ihrem Platz mitgeholfen haben, die schwerste Krise im Schicksalskampf gegen den Bolschewismus zu meistern. Die stahlharte Medaille mit dem weißen Stahlhelm und der Handgranate darunter trägt auf der Vorderseite den Hoheitsadler und den Lorbeerzweig des Sieges. Die Rück-

seite trägt die so vielsagenden Worte: »Winterschlacht im Osten 1941/42«.

Alles für Deutschland

Feierstunde in Trifail — 300 Volksgenossen erhalten die roten Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes

Sonntag, den 8. August, wurden in Trifail in einer schlichten Feierstunde 300 vorläufigen Mitgliedern des Kreises Trifail die roten Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes überreicht. Kreisführer Eberhardt führte dabei in seiner Ansprache aus, daß diejenigen Volksgenossen, die die rote Mitgliedskarte erhalten, nun erst recht verpflichtet sind, ihre ganze Kraft in den Dienst Großdeutschlands zu stellen. Es ist heute nicht die Zeit, von den Rechten des endgültigen Staatsbürgers zu sprechen, sondern, daß sich jeder seiner Pflichten voll und ganz bewußt ist. Die entgeltlichen Mitglieder des Steirischen Heimatbundes sind dazu berufen, durch vorbildliche Haltung in jeder Beziehung führend in der Ortsgruppe aufzutreten. Sie sollen durch ihre Mitarbeit im Steirischen Heimatbund den Stoßtrupp Adolf Hitlers in den Ortsgruppen vergrößern. Wir alle sind verpflichtet, fuhr der Kreis-

führer fort, unsere ganze Kraft dem deutschen Volk zur Verfügung zu stellen. Man muß sich dies immer vor Augen halten und stets bewußt sein, daß Vertrauensmann des Führers sein zu dürfen eine Auszeichnung ist. Unsere Arbeit, verglichen mit der Arbeit des Führers, fällt überhaupt nicht in die Wagschale und wenn wir wirklich einmal müde werden sollten, so haben wir als das leuchtende Beispiel an Unermüdblichkeit und Einsatz für das Volk eben unseren Führer Adolf Hitler! Unser Leitwort für die Zukunft soll und muß daher stets sein: »Alles für Deutschland«.

Die Feier hinterließ bei den Teilnehmern starken Eindruck und zeigte durch die große Teilnehmerzahl das Interesse und den unbeugsamen Willen der Bevölkerung zur Aufbauarbeit des Kreises Trifail.

Die neuen Lebensmittelrationen

Abgabe von Reis

Die Lebensmittelrationen der 52. Zuteilungsperiode gelten auch in der 53. Zuteilungsperiode vom 23. August bis 19. September 1943. Eine Änderung tritt nur dadurch ein, daß die unveränderte Nährmittellration von 600 g zur Höhe von 500 g in Getreidenährmitteln und zur Höhe von 100 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen verteilt wird. Alle Verbraucher erhalten somit die folgenden Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 52. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Käse (abgesehen von der in der 52. Zuteilungsperiode erfolgten Sonderzuteilung), Quark, Teigwaren, Kaffeeersatz- und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakao-pulver. Die Inhaber der Reichsfleischkarten können in der 53. Zuteilungsperiode, wie bereits angekündigt, zusätzlich 125 g Reis beziehen.

Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten ebenso wie in der ablaufenden Periode unter Wegfall der Speiseölration eine um 125 g erhöhte Butterration. Diese beträgt somit für Normalverbraucher 675 g und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 925 g. In Anlehnung an die Abgaberegulierung für Brot und Fleisch verfallen künftig auch die Wochenabschnitte der Reichsfleischkarten erst mit dem Ende der Zuteilungsperiode. Gültig werden diese Abschnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Zuteilungs-

wochen. Der Vorgriff auf noch nicht fällige Abschnitte bleibt weiterhin verboten.

Abgabe von Reis

Der Bezug des Reises erfolgt auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Reichsfleischkarten bei jenem Verteiler, der die Vorbestellung entgegengenommen hat.

Die Verbraucher haben die Bestellacheine 53 in der Woche vom 23. bis 28. August 1943 bei den Verteilern abzugeben. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß mit dem Ablauf der 52. Zuteilungsperiode, also am 22. August 1943, die bisher im Umlauf befindlichen Urlaubsmarken ungültig werden.

Nachrichten aus Abstal

Sonntag nachmittag hielten die Kreisamtsleiter der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes mit den Ortsgruppenführern der Ortsgruppen Oberradkersburg, Abstal und Roßhof in Abstal eine Besprechung über die Gestaltung der Ortsgruppentage ab. Kreisführer Ing. Nemetz hielt das Referat, worauf sich eine Aussprache anschloß. Die Ortsgruppe Roßhof wird neben der Leistungsschau eine Forst- und Jagdausstellung, Abstal eine landwirtschaftliche und Oberradkersburg eine Wein- und Kellereiwirtschaftsschau veranstalten. Am Sonntag fanden zwei Theatervorstellungen der Laienspielgruppe statt, wobei sich diesmal die Spieler aus Haseldorf mit den Lustspielen »Das Krautschafel« und »Wer wischt das Schmalzpfandeln aus« erstmalig zeigten und durch gutes Spiel reichen Beifall ernteten.

In Leitersdorf veranstalteten die Mädel des Einsatzlagers einen Dorfmannstanz, an dem die Kreisfrau, die Bannmädelführerin und die Kreisamtsleiter teilnahmen. Die sieben lustigen Wienerinnen brachten humorvolle Zwiegespräche und Komödienstücke. Auch wurden Lieder gesungen und Volkstänze getanzt bei denen die Buben und Mädel des Dorfes mitwirkten. Man konnte sehen, daß sich zwischen den Wiener Mädeln und der hiesigen Jugend eine Freundschaft und Kameradschaft gebildet hat, die für die weitere hiesige Jugendarbeit seine günstige Auswirkung bringen wird.

Bahnkarten vierzehn Tage gültig. Die Reichsbahn hat die vierstägige Geltungsdauer der vom 8. August an gelösten Fahrausweise vorübergehend auf 14 Tage verlängert. Die Geltungsdauer der Fahrausweise mit bisher mehr als vier Tagen Gültigkeit, wie zum Beispiel Reisebürofahrscheine, Arbeiterrückfahrkarten usw. sowie der Fahrausweis nach dem Ausland, bleibt unverändert.

Aufstieg dem Tüchtigen

Rund 7000 Grazer Volksgenossen berechneten im ersten Halbjahr ihr Können und Wissen

Durch die Errichtung des Leistungsermittlungswerkes hat die Deutsche Arbeitsfront die Voraussetzungen für den beruflichen weiteren Aufstieg jedes deutschen Volksgenossen geschaffen. In den innen- und überbetrieblichen Lehrgemeinschaften erarbeitete sich der Ungelernte den Aufstieg zum deutschen Facharbeiter. Nicht weniger als 6977 Volksgenossen haben in Graz-Stadt und Land im ersten Halbjahr 1943 in 197 Lehrgemeinschaften ihr Können und Wissen bereichern und ihre Leistung auf eine Stufe gebracht, die ihnen nicht nur persönliche Förderung und Aufstieg, sondern bessere Lebenshaltung ermöglicht. Der totale Krieg und der dadurch bedingte verstärkte Einsatz von Frauen, wie auch die Rückführung von kriegsverehrten Volksgenossen in das Berufsleben stellen das Leistungsermittlungswerk vor neue Aufgaben. Bei dem im Herbst beginnenden Lehrgemeinschaften wird auf die Erleichterung von Frauen und Kriegsverehrten besonderer Wert gelegt werden.

Eine unvorsichtige Raucherin. Am Sonntagabend rauchte die 34jährige Marie Polt, in ihrer Simmeringer Wohnung krank im Bette liegend, eine Zigarette. Sie erlitt dabei einen Schwindelanfall, wobei ihr die glimmende Zigarette entglitt, die die Decke in Brand steckte. Die Frau erlitt Verbrennungen aller drei Grade und wurde vom Rettungsdienst in das Wiedner Krankenhaus gebracht. Das Feuer konnte noch vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerschutzpolizei gelöscht werden.

Eine reisende Betrügerin. Die im Jahre 1913 in Wörgl in Tirol geborene Protektionsangehörige Edith Vitke hat in der Zeit vom Dezember 1942 bis Jänner 1943 in Berlin und Wien eine Reihe von Diebstählen und Betrügereien begangen. Edith Vitke, die ohne festen Wohnort ist und keiner geregelten Arbeit nachgeht, nutzte Reisebekanntschaften in verbrecherischer Weise aus, indem sie den Leuten unter betrügerischen Verwänden Geldbeträge herauslockte oder sie gelegentlich bestahl. Das Landgericht Wien verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahls und Betruges zu einer Gesamtstrafe von achtzehn Monaten Zuchthaus.

Wir hören im Rundfunk

Donnerstag, 12. August

Reichsprogramm 15-16: Blasmusik. 16-17: Aus Oper und Operette. 17-18:30: Bunte Unterhaltungsklänge. 18:30-19: Der Zeitspiegel. 19:15 bis 19:30: Frontberichte. 20:15-20:35: Klavierkonzert von Haydn. Solist: Philipp Jarnach. 20:35-22: Bayreuther Festspiele: „Meistersinger“, erster Akt. Leitung: Hermann Abendroth.

Deutschlandsender: 17:15-18:30: Graener, Busoni, Mozart, Medina. Leitung: Janis Medina. 20:15 bis 21: „Liebe, gute Bekannte“ der Unterhaltungsmusik. 21-22: „Musik für dich“ von der Kapelle Erich Boerschel.

Bücherschau

Tornisterlexikon für Frontsoldaten von Bönicke, 84 Seiten mit 29 Abbildungen. Kartiert RM 1.—. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Ein praktisches und handliches Hilfsbüchlein für jeden Soldaten! Auf viele Fragen kann das kleine Lexikon Antwort geben. Alles hier aufzuführen, würde zu weit führen, darum seien nur einige Beispiele aufgeführt: Wie Decken angefertigt werden, Unterkünfte, Backöfen und Feuerstellen gebaut werden, wie man Kleidungsstücke reinigt und Flecke entfernt; auch das Schlachten und Verarbeiten des Fleisches wird erklärt. Erste Hilfe bei Unglücksfällen und Krankheit, wie Ungeziefer entfernt und unschädlich gemacht werden kann, alles ist in dem kleinen Büchlein enthalten. Neben all diesen praktischen Ratschlägen sind auch verschiedene Grundrezepte aufgeführt, wie der Soldat sich mit einfachen Mitteln verschiedene Speisen selbst bereiten kann. Daneben enthält das Büchlein viele weitere zum Teil durch Zeichnungen erläuterte Ratschläge. Zusammengefasst wurde es von Gerhard Bönicke unter Mitwirkung zahlreicher Frontsoldaten. R. Kratzert

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

14. Fortsetzung

Zwei Säulen stützten den Deckenbalken und grüne Vorhänge schlossen den alkovenartigen Schlafraum in dem die Betten standen vom Rest des Zimmers ab; nur in der Mitte fehlte der Vorhang oder war zurückgeschlagen, was ihr von ihrem Bette aus eine bequeme Orientierung gestattete. Da, zwischen den zwei Fenstern, stand der schmale bis hoch hinaufreichende Trumeau, während rechts daneben, und schon an der Flurwand hin, der große schwarze Kachelofen auftrug, der noch (so viel hatte sie schon am Abend vorher bemerkt) nach alter Sitte von außen her geheizt wurde. Sie fühlte jetzt, wie seine Wärme herüberströmte. Wie schön es doch war, im eigenen Hause zu sein; so viel Beglückung hatte sie während der ganzen Reise nicht empfunden, nicht einmal in Sorrent.

Aber wo war Innstetten? Alles still um sie her, niemand da. Sie hörte nur den Ticktackschlag einer kleinen Pendule und dann und wann einen dumpfen Ton im Ofen, woraus sie schloß, daß vom Flur her ein paar neue Scheite nachgeschoben würden. Allmählich entsann sie sich auch, daß Geert, am Abend vorher, von einer elektrischen Klingel

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Erntesegen und Erntesorgen in Rumänien

Vor zwei Jahren, als Rumänien eben an der Seite Deutschlands in den Krieg eingetreten war, als man in Bukarest ein Brot, wie es die Rumänen überhaupt noch nicht gehabt hatten: ein Gemisch aus Gersten- und Maismehl, klatschweich und dumpf, das kaum Brotschmack hatte. Auch das gab es aber nur in sehr begrenzten Mengen auf Karten und nicht einmal alle Tage. Die Regierung mußte sich aus verständlichen Beweggründen heraus in Schweigen hüllen. So gab es eigentlich nur wenige Leute, die den Bescheid wußten, worauf dieser Getreidemangel in einem Land zurückzuführen war, das doch als Kornkammer und ausgesprochenes Getreideüberschußland gilt.

Noch 1938 hatte Rumänien eine Rekordernte. Bei einem Hektarertrag von 12,6 dz — da Deutschland auf seinem mageren Boden fast das Doppelte herauswirtschaftet, kann man ermesen, welche Möglichkeiten hier wie überall im Südosten noch genützt werden können — hatte Rumänien eine Weizen-ernte von über 4,9 Millionen t. Das war weit über dem Durchschnitt, betrug doch die Weizen-ernte sonst 3,1 bis 3,8 Millionen t. Aber auch diese Ergebnisse befriedigten in ausreichendem Maße den Inlandsverbrauch, der verhältnismäßig gering ist, nährt sich doch der rumänische Bauer, der drei Viertel der Bevölkerung stellt, kaum von Weizen, sondern ist das ganze Jahr über die landesübliche „Mamaliga“, den harten Maisbrei. So blieben in all den Jahren noch gewaltige Mengen für die Ausfuhr frei: 1936 wurden über 600.000 t und 1939 sogar rund 1 Million t Weizen ausgeführt. 1940 aber stand man plötzlich vor einem Nichts: durch die Abtretung Nord-Siebenbürgens und der getreidereichen Süddobrudscha an Bulgarien sowie vor allem durch den Raub des Getreideüberschußgebietes Besar-

bien durch die Sowjets hatte man gewaltige Anbauflächen verloren. Dazu kam, daß Rumänien unter der damaligen Schaukelpolitik König Carolis sich veranlaßt sah, seine Armee fast auf Kriegsstärke zu halten, ohne für einen Ersatz der ausgefallenen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zu sorgen, so daß die Anbaufläche für Weizen in dem verbliebenen Gebiet von 2,5 auf 2 Millionen Hektar zurückging. Drittens aber hatte Rumänien in diesem Jahr eine ausgesprochen schwache Ernte. Sie ergab so nur etwas mehr wie 1,3 Millionen t. Alle Hoffnungen ruhten auf der Ernte des Jahres 1941. Aber auch diese war schwach: Anbaufläche und Hektarertrag waren zwar etwas gestiegen, aber man kam doch nur auf etwa 1,9 Millionen t. Dabei mußte aber jetzt nach dem Kriegseintritt Rumäniens mit einem wesentlich erhöhten Eigenverbrauch gerechnet werden, denn der Bauer, der sich daheim von Maisbrei ernährt, erhält beim Militär Weizenbrot. 1942 aber brachte eine noch schlechtere Ernte. Insgesamt gab es nur 1,2 Millionen t Weizen. Eine willkommene Ergänzung bot die Ernte Transistriens, jenes ehemals zur Sowjetunion gehörenden Gebietes der Westukraine, das unter rumänische Verwaltung gestellt worden war. Gleichwohl blieb die Lage äußerst angespannt. Sein geliebtes Weizenbrot — Roggen wird dort sehr wenig angebaut — kannte der Rumäne fast nur noch aus ferner Vergangenheit. Er hielt aber unverdrossen aus und endlich in diesem Jahre meinte aus der Himmelt gut mit ihm: Rumänien hat wieder eine Rekordernte zu verzeichnen.

Zunächst hatte man trotz Fortdauer des Krieges durch energische Maßnahmen verstanden, die Anbaufläche wesentlich zu erhöhen. Sie erreichte bei Weizen 3 Millionen ha. Dazu kommt

noch eine Viertelmillion ha, die mit Roggen bebaut wurde. Es ist ein bezeichnendes Beispiel für die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbündeten Deutschland und Rumänien, daß diese Anbaufläche nur erreicht werden konnte dank der großen Zahl landwirtschaftlicher Maschinen, die aus dem Reich nach Rumänien geliefert wurden. In den zwei letzten Jahren sind rund 5000 Traktoren mit ihren Pflügen, dazu rund 85.000 Pflüge für tierische Zugkraft, 45.000 Hackpflüge und viele andere landwirtschaftliche Maschinen aus dem Reich nach Rumänien eingeführt worden.

Noch wichtiger aber ist, daß die Ernte diesmal sehr gut ausgefallen ist. Man rechnet mit einem Durchschnittsertrag je Hektar von mindestens 10 dz. Das wäre eine Weizen-ernte von 3 Millionen t. Davon wird man für den gegenüber dem letzten Jahr jetzt bedeutend erhöhten Verbrauch der eigenen Bevölkerung etwa 1,4 Millionen t rechnen müssen, etwa 600.000 t muß man als Saatgut bereitstellen und mit 100.000 t kann man den Bedarf an Futtergetreide ansätzen. Es bleibt somit bei vorsichtiger Schätzung noch immer ein Überschuß von 900.000 t. Sachverständige rechnen damit, daß der Gesamtüberschuß an Brotgetreide sogar rund 1,5 Millionen t betragen wird. Dazu kommt noch der Überschuß Transistriens, der zweifellos ebenfalls auf einige 100.000 t zu veranschlagen ist.

Nach drei mageren Jahren kommt also jetzt ein fettes. Schon vor Beginn der Ernte hatte es sich in Rumänien herumgesprochen, daß diese so gut sei, daß mit einer ganz wesentlichen Verbesserung der Brotzuteilung zu rechnen sei. Diese Verbesserung konnte jetzt tatsächlich auch, wie bereits gemeldet wurde, durchgeführt werden.

Bulgariens Wirtschaft und der totale Krieg

Straffere Kriegswirtschaft — Neue Wirtschaftskommissare

Daß die bulgarische Regierung alle Anstrengungen, die die Kriegswirtschaft an die Wirtschaft des Landes stellt, zu meistern, zeigt eine Reihe von Verordnungen, die in den letzten Tagen getroffen wurden und die alle Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens des Landes betreffen. So wurden laut eines Erlasses des Handelsministers alle Kraftfahrzeuge erfaßt und der ganze Kraftfahrhandel unter staatliche Aufsicht gestellt, um gegebenenfalls alle Kraftfahrzeuge in den Dienst der Versorgung, d. h. in den Dienst des totalen Krieges stellen zu können. Dasselbe Problem regelt auch eine weitere Verordnung, nach der alle Fuhrmänner und Lastenträger mobilisiert wurden.

Der Getreidedirektor wiederum erließ Anordnungen und sorgte durch seine Befragten im Lande dafür, daß die in diesem Jahre besonders reichliche Ernte so sachgemäß eingelagert werde, daß auch kein einziges Kilo verdirbt. Auch dem Schwarzhandel, der nach wie vor in Blüte steht, rückt man wieder einmal zuleibe. Aber nicht nur Verbote sind die Grundlage für eine geordnete Kriegswirtschaftsführung, und so ist man auf der anderen Seite bemüht, den früher in Bulgarien so reichlichen Geflügelbestand wieder herzustellen. Um genügend Öle für Industriezwecke zu beschaffen, hat das Landwirtschaftsministerium bereits im vorigen Jahr die Herstellung von Öl aus Tabaksamen und Traubenkernen angeordnet. Von den Tabaksamen wurden eine Million Kilogramm Öl und von den Traubenkernen 500.000 Kilogramm Öl erlangt. In diesem Jahre sollen die Quantitäten verdoppelt werden.

Auch die Schaffung von Siedlerstellen wird fortgesetzt. In den letzten beiden Jahren wurden 10.267 Familien mit Land versorgt, und zwar wurden dazu 11.200 ha Land aus Staatsbesitz bereitgestellt. Hierbei muß man allerdings einschränkend bemerken, daß dadurch natürlich nur Zwergwirtschaften in der Größe von einem Hektar geschaffen wurden. Wenn man aber die Bedürfnislosigkeit des bulgarischen Bauern berücksichtigt, und wenn

man in Betracht zieht, daß in Bulgarien eine sehr intensive Ausnutzung des Ackers durch Anbau von Tabak, Drogenpflanzen, Gemüse und Obst möglich ist, dann stellt die Umwandlung von 10.000 Proletarier-Familien in Zwerghäuser doch einen beachtlichen Fortschritt dar.

Den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft entsprechend wurden weiterhin neue Kommissare für die Versorgung der einzelnen Wirtschaftszweige bestimmt.

Das, was hier aufgezählt ist, ist aber nur eine Auswahl von all dem, was die bulgarische Regierung auf dem Gebiet des totalen Einsatzes ihrer Wirtschaft für den Krieg tut.

Prämien für Verbesserungsvorschläge kein Entgelt. Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß die Prämien für betriebliche Verbesserungsvorschläge und die Vergütungen für Gefolgschaftserfindungen nicht als Entgelt im Sinne der Sozialversicherung anzusehen sind.

Die Weiterbenützung beschlagnahmter Kupferkessel. Sämtliche Kessel aus Kupfer und Kupferlegierungen, die mehr als 5 Liter Wasser fassen, sind nach einer Anordnung der Reichsstelle Eisen und Metall beschlagnahmt und meldepflichtig, einerlei, ob es sich um gebrauchte oder neue, brauchbare oder unbrauchbare, benützte oder unbenützte, eingebaute oder bewegliche, oder zum Verkauf oder zur Lieferung bestimmte Kessel handelt. Gegenstände oder örtliche Veränderungen an den beschlagnahmten Kesseln sowie Rechtsgeschäfte über diese sind verboten. Hingegen ist trotz der Beschlagnahme die Weiterbenützung der beschlagnahmten Kessel am bisherigen Ort und für den bisherigen Zweck erlaubt. Die Ausbesserung schadhafte gewordenen Kessel, auch wenn damit eine vorübergehende Entfernung vom bisherigen Ort verbunden ist, ist gleichfalls erlaubt. Die Beschlagnahme bleibt auch in diesen Fällen bestehen. Die beschlagnahmten Kessel sind sofort dem Wirtschaftsamt zu melden, in dessen Bezirk sie sich befinden. Meldepflichtig ist der Besitzer (Gewahrsm-

haber oder Benutzer), auch wenn das Eigentums- oder sonstige Verfügungsrecht einem anderen zusteht.

Marken und Punkte sorgfältig aufbewahren. Für den Einzelhandelskaufmann sind die von ihm vereinnahmten Marken, Punkte, Bezugscheine oder Bedarfsnachweise ebenso wichtig wie bares Geld. So selbstverständlich es für jeden Kaufmann ist, seine Kasse abzurechnen und vor gesetzwidrigen Eingriffen zu schützen, um Verlust zu vermeiden, so selbstverständlich muß es sein, die eingenommenen Marken usw. sorgfältig aufzubewahren, besonders, da diese oft mehrere Wochen lang im Geschäft bleiben. Die Achtsamkeit auf die Marken muß umso größer sein, durch je mehr Hände sie gehen. Der Kaufmann muß sich jederzeit vor Augen halten, daß durch das Abhandeln von Marken in größerem Umfang die Versorgung der Bevölkerung gefährdet werden kann. Versicherungen kommen zwar für den Geldwert gestohlener Ware, aber nicht für in Verlust geratene Bedarfsnachweise auf.

Die Deutschen Tennismeister 1943

Je zwei Titel für Frau Doleschell, Frecht, Koch und Gies

Die vierten Deutschen Kriegs-Meisterschaften im Tennis erreichten am Montag mit den Entscheidungen im Männer-Einzel und Männer-Doppel ihren eigentlichen Höhepunkt. Wieder waren die Anlagen der Vereinigung Braunschweiger Tennis-Klubs sehr gut besucht, und wieder gab es in beiden Schlusrrundenkämpfen beachtlich gutes Tennis, obwohl doch die äußeren Umstände an der Schwelle des fünften Kriegsjahres alles andere als günstig waren. So muß man vor allem die Leistung des jungen Kölner Oberfähnrichs Kurt Gies herausheben, der in der Schlusrrunde des Männer-Einzels über Uffz. Engelbert Koch (Berlin) mit 6:2, 3:6, 6:4, 6:2 einen in jeder Beziehung einwandfreien Sieg errang und damit wie 1941 bereits Deutscher Tennismeister wurde. Gies verblüffte durch die Leichtigkeit seiner Schläge, zeigte für Koch nur schwer zu nehmende Rückhandschläge und zermürbte seinen Gegner schließlich durch Stopper und

kluge Netzangriffe. Koch hatte nach dem hervorragenden Leistungen gegen Göpfert diesmal einen wenig glücklichen Tag, verpaßte eine Reihe von Bällen äußerst knapp und ließ sich schließlich dadurch entmutigen. Beide zusammen holten sich dann in der Schlusrrunde des Männer-Doppels mit 6:3, 7:5, 6:4 Sieg und Meisterschaft gegen Dettmar/Bartkowiak, die nach jahrelanger Unterbrechung in Braunschweig erstmalig wieder zusammen spielten, im zweiten Satz bei 5:4 drei Satzballen vergaben und im dritten Satz trotz einer 4:1-Führung den Kampf keine Wendung zu geben vermochten.

Als Deutsche Tennismeister 1943 gingen hervor im Männer-Einzel: Kurt Gies (Köln), Männer-Doppel: Kurt Gies/Engelbert Koch (Köln-Berlin), Frauen-Einzel: Hilde Doleschell (Wien), Frauen-Doppel: Hilde Doleschell/Frau Frecht (Wien-Lemberg), Gemischtes Doppel: Frau Frecht/Engelbert Koch (Lemberg-Berlin).

elterlichen Hause, nicht missen mochte. Effi stand hinter ihm und umarmte und küßte ihn, noch eh' er sich von seinem Platz erheben konnte.

»Schon?«

»Schon, sagst du. Natürlich um mich zu verspotten.«

Innstetten schüttelte den Kopf. »Wie wird ich das? Effi fand aber ein Gefallen daran, sich anzuklagen, und wollte von den Versicherungen ihres Mannes, daß sein »schon« ganz aufrichtig gemeint gewesen sei, nichts hören. »Du mußt noch von der Reise her wissen, daß ich morgens nie habe warten lassen. Im Laufe des Tages, nun ja, da ist es etwas anderes. Es ist wahr, ich bin nicht sehr pünktlich, aber ich bin keine Langschläferin. Darin denk' ich, haben mich die Eltern gar erzo-gen.«

»Darin? In allem, meine süße Effi.«

»Das sagst du so, weil wir noch in den Flitterwochen sind... aber nein, wir sind ja schon heraus. Ums Himmels willen, Geert, daran habe ich noch gar nicht gedacht, wir sind ja schon über sechs Wochen verheiratet, sechs Wochen und einen Tag. Ja, das ist etwas anderes; da nehme ich es nicht mehr als Schmeichelei, da nehme ich es als Wahrheit.«

In diesem Augenblicke trat Friedrich ein und brachte den Kaffee. Der Frühstückstisch stand in Schräglage vor einem kleinen rechtwinkligen Sofa, das gerade die eine Ecke des Wohnzimmers ausfüllte. Hier setzten sich beide

gesprochen hatte, nach der sie denn auch nicht lange mehr zu suchen brauchte; dicht neben ihren Kissens war der kleine weiße Elfenbeinknopf, auf den sie nun leise drückte.

Gleich danach erschien Johanna. »Gnädige Frau haben befohlen.«

»Ach, Johanna, ich glaube, ich habe mich verschlafen. Es muß schon spät sein.«

»Eben neun.«

»Und der Herr...« es wollt' ihr nicht glücken, so ohne weiteres von ihrem »Mann« zu sprechen... »der Herr, er muß sehr leise gemacht haben; ich habe nichts gehört.«

»Das hat er gewiß. Und gnädige Frau werden fest geschlafen haben. Nach der langen Reise...«

»Ja, das hab' ich. Und der Herr, ist er immer so früh auf?«

»Immer, gnädige Frau. Darin ist er streng; er kann das lange Schlafen nicht leiden, und wenn er dröben in sein Zimmer tritt, da muß der Ofen warm sein, und der Kaffee darf auch nicht auf sich warten lassen.«

»Da hat er also schon gefrühstückt?«

»O, nicht doch, gnädige Frau... der gnädige Herr...«

Effi fühlte, daß sie die Frage nicht hätte tun und die Vermutung. Innstetten könne nicht auf sie gewartet haben, lieber hätte er nicht ausprechen sollen. Es lag ihr denn auch daran, diesen ihren Fehler so gut es ging wieder auszugleichen, und als sie sich erhob und vor

dem Trumeau Platz genommen hatte, nahm sie das Gespräch wieder auf und sagte: »Der Herr hat übrigens ganz recht. Immer früh auf, das war auch Regel in meiner Eltern Hause. Wo die Leute den Morgen verschlafen, da gibt es den ganzen Tag keine Ordnung mehr. Aber der Herr wird es so streng mit mir nicht nehmen; eine ganze Weile hab' ich diese Nacht nicht schlafen können und habe mich sogar ein wenig geängstigt.«

»Was ich hören muß, gnädige Frau! Was war es denn?«

Es war über mir ein ganz sonderbarer Ton, nicht laut, aber doch sehr eindringlich. Erst klang es, wie wenn lange Schleppkleider über die Diele hinschleiften, und in meiner Erregung war es mir ein paarmal, als ob ich kleine weiße Atlasschuhe sähe. Es war, als tanzte man oben, aber ganz leise.«

Johanna, während des Gespräch so ging, sah über die Schulter der jungen Frau fort in den hohen schmalen Spiegel hinein, um die Mienen Effis besser beobachten zu können. Dann sagte sie: »Ja, das ist oben im Saal. Früher hörten wir es in der Küche auch. Aber jetzt hören wir es nicht mehr; wir haben uns daran gewöhnt.«

»Ist es denn etwas Besonderes damit?«

»O Gott bewahre, nicht im geringsten. Eine Weile wußte man nicht recht, woher es käme, und der Herr Prediger machte ein verlegenes Gesicht, trotzdem Doktor Gieshübler immer nur darüber

lachte. Nun aber wissen wir, daß es die Gardinen sind. Der Saal ist etwas multi- und stockig und deshalb stehen immer die Fenster auf, wenn nicht gerade Sturm ist. Und da ist denn fast immer ein starker Zug oben und fegt die alten, weißen Gardinen, die außerdem viel zu lang sind, über die Dielen hin und her. Das klingt dann so wie seid'ne Kleider, oder auch wie Atlasschuhe, wie die gnädige Frau eben bemerkte.«

»Natürlich ist es das. Aber ich begreife nur nicht, warum dann die Gardinen nicht abgenommen werden. Oder man könnte sie ja kürzer machen. Es ist ein so sonderbares Geräusch, das einem auf die Nerven fällt. Und nun, Johanna, bitte, geben Sie mir noch das kleine Tuch und tupfen Sie mir die Stirn. Oder nehmen Sie lieber den Raffraichisseur aus meiner Reisetasche. Ach, das ist schön und erfrischt mich. Nun werde ich hinübergehen. Er ist doch noch da, oder war er schon aus?«

»Der gnädige Herr war schon aus, ich glaube dröben auf dem Amt. Aber seit einer Viertelstunde ist er zurück. Ich werde Friedrich sagen, daß er das Frühstück bringt.«

Und damit verließ Johanna das Zimmer, während Effi noch einen Blick in den Spiegel tat und dann über den Flur fort, der bei der Tagesbeleuchtung viel von seinem Zauber vom Abend vorher eingebüßt hatte, bei Geert eintrat.

Dieser saß an seinem Schreibtisch einem etwas schwerfälligen Zylinderbureau, das er aber, als Erstbüchse dem

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30. 20.45 Uhr Fernruf 2219
LILIA SILVI und AMADEO NAZZARI in einer heiteren
Geschichte von der entzückenden Liebe eines naiven
Mädchens.

Fräulein Frechdachs
Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

We 16. 18.30. 20.45 Uhr
So 13.45. 16. 18. 20.45 Uhr

Kohlhiesels Töchter

Ein Tobis-Film mit Heli Plakenzeller, Oskar Sima,
Edmund Kück, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Teil-
mann und Fritz Kampers. — Eine lustige Schwel-
gergeschichte voll drastischem Humor und komischen
Überraschungen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Heute, Donnerstag, 12. August

Das ergreifende Schauspiel aus dem Leben einer Stief-
mutter:

Aus erster Ehe

Fransiska Kitz, Ferd. Marjan, Maria Landrock, Klaus
Siek. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Heute, Donnerstag, 12. August

Der lustige Witwenball

mit Ida Wüst, Paul Henckels, Rudolf Platte, Hans
Richter. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Heute, Donnerstag, 12. August

Der Polizeibericht meldet

Otto Tschuchow, Hans Niese, Käthe Haack, Johan-
nes Riemann. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ion-Lichtspiele Pettau

Donnerstag, 12. August um 18 und 20.30 Uhr

Magda Schepfer, Albert Matternstock, Herli Kirchner
und Ernst Waldow in dem pikanten, heiteren Gesell-
schaftsfilm

Wer küßt Madeleine

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilal

Heute, Donnerstag, 12. August — die Tobis bringt

Das himmelblaue Abendkleid

mit Elise Meyerhofer, Albert Matternstock, Ellen Bang,
Georg Alexander Käthe Haack, Paula Westermayer,
Lotte Werkmeister. — Musik: Willi Engel-Berger. —
Spielleitung: Erich Engels. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfler

Donnerstag, 12. August um 16.30 und 19.30 Uhr

Schloß Hubertus

Für Jugendliche zugelassen!

Amtliche
Bekanntmachungen

T 57/43-4

Einleitung der Todeserklärung

Martin Bedene, geboren am 24. September 1877 in Rei-
chenstein Nr. 47, Kreis Rann/Sawe, dahin zuständig, ehelicher
Sohn des Martin Bedene und der Maria geborene Perotzi, seit
24. November 1902 mit Maria Kawtschitsch verheiratet, zuletzt
Besitzer in Reichenstein Nr. 69, wanderte im Jahre 1913, indem
er seine Familie einfach im Stiche ließ, nach Amerika aus. Seit-
her fehlt von ihm jedes Lebenszeichen. Im Jahre 1921 kam die
Schwägerin des Verschollenen namens Ursula Kosole aus
Amerika zu Besuch und erzählte, Martin Bedene sei im Jahre
1914 in Amerika gestorben. Martin Bedene ist seither verschol-
len. Auf Ansuchen der Tochter des Verschollenen Ursula Smole
geb. Bedene, Besitzerin in Reichenstein Nr. 69, wird das
Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Aus-
kunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung
erlassen, dem Gerichte bis zum 1. Dezember 1943 Nachricht
über den Verschollenen zu geben. Martin Bedene wird auf-
gefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird.
Nach dem 1. Dezember 1943 wird auf neuerliches Ansuchen
der Ursula Smole geb. Bedene über die Todeserklärung ent-
schieden werden.

Gericht in Marburg/Drau, Abt. 5, am 9. August 1943.

Aufforderung

Auf Befehl des Korpsführers des NSKK haben sich
jene

NSKK-MÄNNER,

die in der Untersteiermark im Einsatz oder beruflich
tätig daselbst wohnen und bisher noch nicht erfasst wur-
den, schriftlich sofort bei der Motorstandarte, Marburg
(Drau), Reiserstraße 1, zu melden.

Der Führer der Motorstandarte:
MULLER, NSKK-Obersturmführer.



Unendlich schwer und hart traf uns die
traurige Nachricht, daß unser über alles innigst-
geliebter Mann, Vater und Ziehnsohn

Friedrich Sturm

Gefreiter in einem Pionier-Regiment,

im 24. Lebensjahre, am 23. Juli 1943, im Osten, fern
seiner geliebten Heimat, sein Leben für Führer und
Volk gegeben hat.

Jetzt ruht er fern seinen Liebenden im Feindeslande
Mahrenberg, dem 10. August 1943.

In tiefer Trauer denken an unseren guten Fritz:
Sophie Sturm, Gattin; Margarete, Tochter; Hieronymus
und Agnes Koß, sowie alle übrigen Verwandten.



Von den feigen Banditen ermordet,
gab in treuer Pflichterfüllung sein
Leben für Führer und Volk

Vinzenz Jamnikar

Leiter des Amtes Landvolk und k. Ortsgruppen-
führer der Ortsgruppe Bad Neuhaus

Sein Opfertod ist unsere Verpflichtung!

Cilli, den 12. August 1943.

Der Kreisführer: Josefina Jamnikar, Gattin
Dorfmeister. und sechs Kinder.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Groß-
mutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Marie Iletz

Hausbesitzerin

am Mittwoch, den 11. August 1943, vormittags,
für immer von uns gegangen ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 13.
August, um 16 Uhr von der Leichenhalle des
Stadtfriedhofes aus auf den Magdalenenfriedhof
statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Samstag, den
14. August, um 7 Uhr früh, in der Magdalenen-
kirche gelesen werden.

Drauweiler, Thesen, Laak, am 11. August 1943.

Michael Iletz, Gatte; Franz Iletz, Sohn; Margarete
Ziegler, Marie Selschek, Stefanie Wratschko,
Töchter; Michael Ziegler, Johann Wratschko,
Schwiegersöhne; Margarete Pototschnik, Schwester.

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die vielen
Beweise inniger Anteilnahme, für die schönen
Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche
Teilnahme am letzten Weg unserer geliebten
und unvergesslichen Tochter TITA, zu danken, beson-
ders aber dem Eisenbahninspektor i. R. Herrn
Malenica für die mühevolle Vermittlung der
Überführung, der gesamten Deputation des Franz-
Josef-Bahnhofes Wien und allen Bekannten für
herzliche Worte des Trostes und rührenden
Gesang sagen wir auf diesem Wege unseren
herzinnigsten Dank.

Frauhaim, den 10. August 1943.

FAMILIE KODRITSCH

Zirkus Colosseum
aus Wien

beginnt heute Donnerstag,
den 12. August 1943, um
8 Uhr, bei der Kadetten-
schule seine Vorstellungen

Erstklassiges
GrosstadtprogrammKleiner
Anzeiger

Zu verkaufen

Verkaufe 1 Pult RM 50.—, 2,50
m lang, 2 Tische RM 20.— und
RM 25.—, 1,60 m und 2,50 m
lang, J. Putschko, Marburg-
Drau, Triesterstraße 57. 274-3

Trächtige Zuchthäsin zu ver-
kaufen. Friedhofgasse 27, Mar-
burg-Drau. 273-3

Motorspritze, in gebrauchts-
fähigem Zustande, fahrbar, mit
sämtlichem Zubehör, hat abzu-
geben Franz Mörtz, Mahren-
berg. 270-3

Vorzügliche 1/4 Violine 500
RM, Honigschleuder, fast neu,
100 RM, zu verkaufen. Anträge
unter »Violine oder Honig-
schleuder« an die Verw. der
»M. Z.«, Marburg-Drau. 271-3

Linzerwagen, reparaturbedürf-
tig, um 150 RM zu verkaufen
bei Rauschl. Wagner, Marburg-
Drau, Lendgasse. 272-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Schlafzimmer u. Küche,
auch einzelne Stücke. Putschko
J., Marburg-Drau, Triesterstra-
ße 57. 275-4

Hasenstall zu kaufen gesucht.
Dr. Ewald Alger, Marburg-Dr.,
Schillerstraße 12. 276-4

Stellengesuche

Suche Stelle als Torhüter oder
Nachtwächter. Zuschr. an die
Verw. der »M. Z.«, Marburg-
Drau, unter »Nachtwächter«. 277-5

Mädchen, kocht selbständig,
sucht tagsüber Stelle. Zuschr.
an die Verw. der »M. Z.«, Mar-
burg-Drau, unter »Nr. 13«. 278-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräf-
ten muß die Zustimmung des zu-
ständigen Arbeitsamtes eingeholt
werden.

Ein Küchenmädchen für Ge-
fellofschaftsküche gesucht. Gef-
fellofschaftsküche, Marburg-Dr.,
Kernstockgasse 11. 283-6

Winzer mit 4 Arbeitskräften
wird sofort aufgenommen. An-
fragen bei Dr. Biterl, Gams
Nr. 12 bei Marburg. 281-6



Im Kampf gegen den Weltfeind Bolsche-
wismus fiel unser lieber Junge, Schütze

Otmar Schober

nördlich von Orel. Kaum 19 Jahre alt, und schon
schläft er den ewigen Schlaf am Heldenfriedhof von
Snamenskoje. 259

Rogels 28 bei Marburg/Drau, im August 1943.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wir geben allen Verwandten und Bekannten
die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute
Mutter, Frau

Karoline Mutschtsch geb. Altrichter

in ihrem 44. Lebensjahre, für immer verschieden
ist.

Das Leichenbegängnis findet am Donnerstag,
den 12. August 1943, um 16 Uhr, von der Stadt.
Leichenhalle aus statt.

Marburg/Drau, den 12. August 1943. 265

In tiefster Trauer:
JOSEF MUTSCHITSCH, Sohn, im Namen aller
Geschwister und Verwandten.

Danksagung

Für die übergroße Anteilnahme an dem
schweren Verluste unseres unvergesslichen Sohnes
und Bruders Kurt sowie für die schönen Blumen-
spenden und Teilnahme am Begräbnis sagen wir
auf diesem Wege allen, welche unseren unsag-
baren Schmerz zu lindern halfen, unseren tief-
innigsten Dank.

Marburg, am 10. August 1943.

269 Familien Hans und Dr. Christl Voller.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme am Leichenbegäng-
nis unserer unvergesslichen guten Mutter, sowie
für die schönen Blumenspenden und für das
ehrende Geleite, sagen wir auf diesem Wege
innigsten Dank. 267

Ranzenberg, Marburg, den 12. August 1943

Die trauernden Familien.
MACHER, PURGAI, ZWENK.

2 Handelslehrlinge

mit entsprechender Schulbil-
dung werden sofort aufgenom-
men. Wohnung und Verpfle-
gung im Hause. Anträge an:
ED. SUPPANZ, O. H. G.,
Barental. 97

Praktikant für die Ausbildung
als Filmvorführer bei späterer
dauernder Anstellung per sofort
gesucht. Anträge unter »Ton-
Lichtspiele, Pettau« 59-8-6

Nette, reine Köchin für alles
gesucht. Anschr. in der Verw.
der »M. Z.«, Marburg-Drau.
236-6

Fräulein wird als Haushälterin
für ein Herrenhaus gesucht.
Anträge unter »30« an die Ver-
waltung der »M. Z.«, Marburg-
Drau. 279-6

Fleißiges, braves Mädchen für
alle Arbeiten im Haus wird
aufgenommen bei Leopold Flori-
an, Kaufmann, Marburg-Drau-
weiler, Fraustaudnerstraße 89.
280-6

Perfekte Köchin mit 15. August
für Hotel Osterberger, Pettau,
gesucht. 285-6

Köchin, ruhig, tüchtig, für Ge-
meinschaftsküche gesucht. An-
träge unter »1. September 1943«
an die Verwaltung der »M. Z.«,
Marburg-Drau. 282-6

Zwei Serviererinnen für Ge-
fellofschaftsküche gesucht. Ar-
beitszeit von 9.30—14 und von
17—20 Uhr. Vorstellen Gef-
fellofschaftsküche, Marburg-Dr.,
Kernstockgasse 11. 284-6

Zu mieten gesucht

Gebildetes Ehepaar sucht drin-
gend Zimmer im vornehmen
Haus, leer oder möbliert. Wä-
sche vorhanden. Zuschriften
unter »Nr. 717« an die Verw.
der »M. Z.«, Marburg-Drau.
287-8

Wer hilft? Ein kinderloses, äl-
teres Ehepaar sucht in leiten-
der Stellung, sucht Wohnung,
Küche und 2 bis 4 Zimmer in
nur gutem Hause in Marburg
oder Umgebung für Kriegs-
dauer. Jetziger Wohnort Essen.
Umstellung erfolgt im Rahmen
der Sonderaktion der NSDAP!
Wer stellt solche Räume frei-
willig zur Verfügung? Nähere
bauliche Veränderungen wer-
den übernommen. Angebote
unter »Menschenfreund« an die
Verw. der »M. Z.«, Marburg-
Drau. 288-8

Möbliertes Zimmer sucht zeit-
weise auswärtig tätiger, solider,
ruhiger, älterer Beamter. An-
gebote unter »Ackermann« an
die Verw. der »M. Z.«, Mar-
burg-Drau, erbeten. 288-8

Wohnungstausch

Tausche Zimmer und Küche
gegen großes Sparherdzimmer.
Anschr. in der Verw. der »M.
Z.«, Marburg-Drau. 289-9

2 Zimmer und Küche mit glei-
cher zu tauschen gesucht. An-
träge unter »Rein 12« an die
Verw. des Blattes. 289-9

Unterricht

Student sucht Unterricht in
Englisch. Adresse in der Ge-
schäftsstelle der »Marburger
Zeitung«, Cilli. 89-10

Funde - Verluste

Goldene Damenuhr von Café
»Zentral« über Damplatz, Dem-
gasse verloren. Der Finder wird
gebeten, seine Adresse in der
Verwaltung des Blattes abzu-
geben. Gute Belohnung. 282-13

In Georgenberg an der Pöschitz
ist eine Brieftasche mit einem
größeren Geldbetrag sowie ein
Jagdschein, Mitgliedskarte des
Steirischen Heimatbundes rot,
Nr. 13.901, Wehrmannschafts-
paß, Kulturbund-Leserbrief,
Kohlenkarte, Eisenbahnkarte, In-
tend auf den Namen Midill
Franz, Gastwirt, Marburg-Drau-
weiler, abhanden gekommen.
Der Finder der Tasche be-
kommt eine gute Belohnung.
Nähere Auskünfte bitte an den
Gendarmenposten Georgen-
berg oder direkt an den Blasen-
fömer. 283-13

Verschiedenes

Tausche gutenhaltenden Tisch-
herd, verchromt, Kleiderkasten,
Hartholz für gutenhaltenden
Schlafdivan und 2 komplette
Damen-Tuchente. Adresse in
der Verwaltung des Blattes. 281-14

Tausche Zither gegen gutenhal-
tenden Damenrad. Frauweiler,
Friedhofgasse 7. 284-14

Herren-Lederrack tausche ge-
gen ein Damenfahrrad. Anzu-
fragen 18—19 Uhr. Loschnick,
Drauweiler, Robert-Koch-Gasse
Nr. 46. 295-14

Tausche Fotoapparat, 6x9, mit
30 Filmen, gegen gutenhaltenden
Straßenanzug. Anschr. in der
Verw. der »M. Z.«, Marburg-
Drau. 296-14

Mist ist zum wegführen. Mar-
burg-Drau, Kärntnerstraße 3.
297-14

Landwirte, Achtung!

KOHLensaURER KALK,
STUCKKALK,
LÜSCHKALK

für Düngezwecke, jede Menge, äußerst
günstig lieferbar. Lederer & Meilitzer,
vorm. Chem.Industrie, Marburg/Drau —
Tegethoffstraße 44. 268

Hausgehilfin
oder
Köchin

für Geschäftshaushalt ab sofort od. später
gesucht. Zuschriften erbeten unter »Gute
Behandlung« an die Verwaltung der
»Marburger Zeitung«. 88-6

Ingenieur, Konstrukteur,
Zeichnungskontrollor,
Techniker, Zeichner

für interessante kon-
struktive Arbeiten werden
eingestellt. Günstige Entwick-
lung und rasche Aufstiegsmög-
lichkeit werden geboten. Aus-
sicht sind zu richten unter
Kennwort »Zukunft Nr. 7614«
an die Annoncen-Expedition
Weiler & Co., Wien I., Singer-
straße 2. 163-7

Der kleine Anzeiger

der »Marburger
Zeitung« ist
eine Fundgrube
günstiger An-
gebote aller
Art! Es fehlt
noch Ihre
Anzeige!

Achtung! Sehr wichtig!
Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der
Untersteiermark

Nr. 22 vom 28. Juli 1943

Aus dem Inhalt: Dritte Verordnung zur Ein-
führung von Ortsklassen zwecks Fest-
setzung des Wohnungsgeldzuschusses vom
20. Juli 1943. — Bekanntmachung über die
Vertretung des Gauwirtschaftsberaters vom
10. Juli 1943. — Zweite Bekanntmachung
zur deutsch-kroatischen Vereinbarung über
die Bereinigung gewisser Grundeigentums-
verhältnisse in den Grenzgebieten vom 17.
Juli 1943. — Urlaubsregelung für die Ord-
nungspolizei vom 30. Juni 1943.

Einzelpreis 10 Pfennig

Erhältlich beim Schalter der
Marburger Verlags- u. Druckerei-
Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Bad-
gasse 6

bei dem Geschäftsstellen der »Marburger
Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg
Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im
voraus zahlbar).

Deutsche Jugend und von der Goltz

Ein Dankeswort zum hundertsten Geburtstag des Feldmarschalls am 12. August

Wenn uns heute das Wort von der vor-militärischen Wertung der deutschen Jugend ebenso zu einem festen Begriff geworden ist wie das vom Wehrsport und vom Jugendeinsatz an kriegswichtigen Stellen, dann wollen wir gerade am 100. Geburtstag des unverglichenen Generalfeldmarschalls Colmar von der Goltz der Pionierarbeit dieses großen Soldaten auf jenem Gebiet nicht vergessen. Die Versuchung liegt nahe, bei einem so bunten Leben, wie es ihm beschieden war, mit den einzigartigen Leistungen des Marschalls im deutschen Festungswesen, in der Truppenführung, auf dem Gebiet des Militärschriftstellers von hohem Rang und seiner Pionierarbeit in der Türkei nur eben die äußerlich glanzvollsten Kapitäl anzuschneiden. Und doch ist jener heute fast vergessene Jungdeutschland, deren Schirmherr von der Goltz als fleißigster wurde, weit mehr als eine der vielen Episoden etwa in der gährenden neuen Jugendbewegung der Vorweltkriegszeit. Kein Zufall, daß Ausdrücke, die in dieser Organisation erstmals wieder auftauchten — wir denken an den »Feldmeister«, den »Oberfeldmeister«, den »Kornette u. a. — auch im heutigen Reichsarbeitsdienst oder in Gliederungen der Partei lebendig sind.

Wer es in den Vorweltkriegsjahren unternahm, eine Jugendorganisation ohne irgendwelche Verbindung zu den Parteien und Parlamenten zu schaffen, eine Organisation ohne »Programme« und »Resolutionen«, der mußte von vornherein mit Unverständnis und nicht zu geringem Misstrauen rechnen. Nur ein Mann wie der ebenso kluge wie kühne Feldmarschall von der Goltz konnte es auf sich nehmen, in einer so wirren Zeit mitten in dieses Kampffeld zu gehen und nun gleichsam an einem »Lehrbataillon« mancher dauernden Wahrheit der Jugend vor Augen zu führen. Colmar von der Goltz, der selbst als Leutnant und Hauptmann in bedrücktesten Verhältnissen gelebt hatte, der keinen anderen Gradmesser für die Wertung eines jungen Deutschen als die Tüchtigkeit kannte, der verstand auch die Nöte und die heimliche Sehnsucht des jungen Geschlechtes. Er hatte 1866 und 1870 unter den Waffen gestanden und er hatte ganze Geschlechter zu tüchtigen Soldaten herangebildet. Die Wucht einer echten Volkserhebung, die Bedeutung des »Volkes in Waffen« beim Kampf um Sein und Nichtsein war ihm ganz klar. Stillstand war ihm verhaßt, obwohl er den Frieden ehrlich liebte. Er wußte, daß die Feinde alles taten, dem alten arglosen Deutschland den Weg in die Welt zu verstellen, und er war sich klar darüber, wie oft aus Instinktslosigkeit die sogenannten Volksvertreter in den dringendsten Fra-

gen der Nation versagt hatten. Die Lehre, die er der Jugend seines Volkes zu bringen hatte, war ernst und schlicht. Sie hieß: traue dem eigenen Schwert, übe beizeiten, was du vermagst. Und sie hieß ebenso: unser sicherster Verbündeter ist unsere Armee, unsere Marine; alles andere steht nicht mehr auf sicherem Grund.

Die Männer seines Vertrauens waren erprobte Soldaten im besten Sinne. Von der Goltz dachte hoch von der Begeisterungsfähigkeit unserer Jugend, und er wollte das junge Geschlecht dort packen, wo es am eifrigsten mitging. Die Schutzleute schüttelten den Kopf, wenn »Jungdeutschland« Geländeübungen machte. Die Bändchen vermaß die »Jungen« und die schmetternden »Bekenntnisse«. Daß jemand nur an Deutschland dachte, und daß er ganz von unten anging, statt sich in kühne Zukunftsträume zu verlieren, das erschien vielen ein Mangel. Durch die von Goltz väterlich betreuten Jugendbücher erfuhr das junge Geschlecht vom ewigen deutschen Heldentum, vom einsamen Sterben unserer Südwestkämpfer, von den Sagen und vom Alten Fritz. Man legte von der Goltz nahe, sich doch mit den Pfadfindern zu verbinden, die damals unter der Leitung des britischen Generals Baden-Powell standen, der — nebenbei — ein heimlicher Spion Englands war. Der Feldmarschall aber wählte bewußt für die deutschen Jungen das leichte Gewand der Schutztruppe aus Südwest. Er ließ sie die deutsche Kokarde, nicht die des Länderpartikularismus tragen. Als 1914 die Kriegsfreiwilligen ins Feld gingen, da dankten viele dem alten treuen Berater für die Schule, durch die sie gegangen waren.

Bis zu seinem Ende hat er und hat auch der tapfere Major Bayer, ein erprobter Feldzugskamerad des berühmten

Hauptmann von Erckert aus dem südafrikanischen »Oorlog«, der Sache die Treue gehalten. Sicherlich war man noch weit vom Ziel entfernt — erst nach 1933 sollte es erreicht werden —, aber man war doch auf dem richtigen Wege. Für seine Zeit hat von der Goltz, der so oft den »Zünftigen« als Ketzer und als unbequemer Mahner erschien, erstaunlich viel Neuland erschlossen. Langemarck ist auch in seinem Geiste geschlagen worden. Daß die deutsche Jugend in harter, aber gesunder Zucht schon früh die große Verantwortung vor der Zukunft erkennt, das er immer wieder in seiner keineswegs überheblichen Art gefordert.

Nicht umsonst war er auf den Pfaden eines Scharnhorst und Moltke, eines Friedrich und eines Leopold von Dessau gegangen. Wenn sich gerade das junge Deutschland an kühnen Zukunftshoffnungen entzündete, wenn es tatkräftig und nachdenklich zugleich die Zeit des Niederganges überwand und zur Fahne eines jungen Führers fand, dann spürte wohl mancher den Blick des Marschalls auf sich gerichtet. Auch er war stolz auf die Kühnheit der deutschen Gedanken und schöpfte alle Hoffnungen daraus, daß nach einem einigermaßen satten und selbstzufriedenen Geschlecht nun ein heroisches käme. Unerbittlich nur wies er darauf hin, daß das kommende Reich der Deutschen ein sehr wirkliches, sehr solides Bauwerk sein müßte, und daß der Traum vom kommenden Reich allein nicht ausreiche. Der Feldmarschall forderte niemals etwas, was er nicht selbst auf sich nahm und was er nicht, trotz seinem Alter, auch vollbrachte. Ehe er befahl, hatte er zuvor das Gehörchen gelernt, und jede seiner Schriften war auch dem letzten Deutschen, der sich nur Mühe gab, durchaus verständlich. Eitel Kaper

Roentgen-Möbel

Zum 200. Geburtstag ihres Schöpfers

Der Kunstschreiner David Roentgen, der vor 1774 in Neuwied bei Koblenz ansässig war, überragt alle Wettbewerber durch die technische und künstlerische Meisterschaft seiner zahlreich erhaltenen, heute überall verstreuten Schreibsekretäre, die als »Roentgen-Möbel« zu europäischer Bedeutung gelangt sind und noch heute zu den begehrtesten Gegenständen des internationalen Kunsthandels gehören.

Schon Davids Vater Abraham Roentgen hatte sich 1750 als »Kabinetsmacher« in Neuwied niedergelassen und dort unter dem Schutz der kunstsinnigen Fürsten von Wied eine Werkstatt gegründet, die 1772 von seinem Sohne David übernommen wurde. Durch Einstellung geschickter Tischler, Bronzearbeiter und Mechaniker gelang es ihm in kurzer Zeit, die Leistungskraft der Fabrik zu verdoppeln und die Höfe von ganz Europa für ihre Erzeugnisse zu interessieren. Als er 1774 in Paris wo er bis zum Ausbruch der Revolution eine zweite Werkstatt unterhielt, zum ersten Male ausstellte, war er ein gemachter Mann, den der Hof, die Aristokratie und das wohlhabende Bürgertum mit Aufträgen überhäufte. Noch vor einem Menschenalter galt »David de Luneville« in Frankreich als der unübertroffene französische »Ebenist« des ancien régime, bis man eines Tages seine deutsche Herkunft entdeckte und die Begeisterung merklich nachließ. Noch zu Beginn der neunziger Jahre exportierte das Neuwieder Mutterhaus nach allen Himmelsrichtungen, doch zwangen die Revolutionskriege 1796 zur Auflösung des Geschäfts. 1807 ist Roentgen in Wiesbaden gestorben.

In den allgemeinen Formen schließen sich die Möbel im »Roentgenstil« dem im letzten Jahrhundertviertel herrschenden Formencharakter an. Die anfangs noch kurvigen Flächen und Beine werden gerade und kantig, der Aufbau erfolgt rechtwinklig, und die Dekoration verwendet statt der Rokokomuster immer mehr antikisierende Motive, wie das hängende Band, die Girlande, den Lorbeerzweig und die Rosette. Roentgens Spezialität hingegen waren die Mar-

keterie und die Anfertigung komplizierter Möbel mit überraschend origineller innerer Mechanik. Unter Marketerie, auch Intarsia genannt, versteht man die Verzierung von Möbeln durch eingelegte, andersfarbige Edelholzer oder andersartige Materialien wie Elfenbein, Metall, Schildpatt, Perlmutter, wodurch auf der Grundfläche geometrische und pflanzliche Muster, schließlich figurliche Bilder entstehen; eben darin war Roentgen Meister. Zwar hat er zum Schmuck seiner Möbel auch Bronzebeschläge verwendet, aber das war seiner Werkstatt Welttru verschafft, war eben doch die Schönheit seiner Einlegearbeit, die man nicht unzutreffend mit Holzmosaik oder auch Holzmalerei bezeichnet.

Der zweite Ruhmestitel der Roentgen-Möbel, namentlich der zu hunderten gelieferten Schreibschränke, war die kunstvolle Einrichtung, die der Vorliebe des Zeitalters für mechanische Überraschungen so weit entgegenkam. Dazu hatte sich der Meister der Mitarbeit eines wahren Genies auf diesem Gebiet, des Uhrmachers Peter Kinzing, versichert. So entstanden Wunderwerke mechanischer Konstruktion, ein von der Kaiserin Katharina II. bestellter Sekretär etwa, der folgendermaßen beschrieben wird: Wenn man den Schrank öffnet, zeigt sich eine vergoldete Bronzezgruppe, die auf einen Druck verschwindet und durch ein prachtvolles, mit Edelsteinen besetztes Schreibzeug ersetzt wird. Darüber befindet sich ein Geheimfach, das, sobald es von kundiger Hand erschlossen wird, ein Musikspiel ertönen läßt. Auch sonst birgt der Schreibtisch allerlei versteckte Abteilungen und läßt sich überdies auf sinnreiche Weise in ein Lesepult verwandeln.

Roentgen-Möbel braucht man nicht lange zu suchen; man findet sie in fast allen europäischen Schlössern und Museen. In Deutschland bieten die reichste Auswahl das Hohenzollern- und das Schloßmuseum in Berlin, die Würzburger Residenz, das Schloß in Baden-Baden und das Österreichische Museum in Wien. Ernst v. Niebelschütz

Die Juden in den einzelnen Ländern der Welt

Ein Vortrag in Jena

Im Rahmen der Öffentlichen Gemeinschafts-Vorlesungsreihe »Die Judenfrage« sprach Professor Dr. Johann von Leers in der Jenaer Universität über »Die Juden in den einzelnen Ländern«.

Der Vortragende gab ein Bild von dem Ursprung der Entwicklung und der Ausbreitung des Judentums über die ganze Welt. Charaktereigenschaften, Geistesverfassung und Lebensweise der Juden wurden dabei eingehend geschildert. Nach seiner Darstellung muß dieses parasitäre Mischvolk im Vergleich zu alten Kulturvölkern als junges Volk angesehen werden. Seine Herkunft ist noch dunkel. Es entstand aus einer Handvoll Menschen am Rande der Weltgeschichte. Die in der Mitte des zweiten Jahrtausends in Vorderasien aufgetauchten Hebräer waren wahrscheinlich die Vorfahren der im Alten Testament genannten Völker Israel und Juda, die später nach dem Stamme Juda die Allgemeinbezeichnung Juden erhielten. Die Reiche der Israeliten und Juden blieben nicht lange bestehen. Israel wurde durch die Assyrer und Juda durch die Babylonier vernichtet. Durch die strenge Rassengesetzgebung Esras vermochte sich jedoch das jüdische Volkstum zu behaupten. Die traditionelle Judenfeindschaft der Araber dürfte, nachdem der Islam sich zu einer Weltreligion entwickelt hat, mehr auf völkisch-rassischem als auf religiösem Unterschied beruhen.

Die Juden verbreiteten sich vom Orient über ganz Europa und die anderen Kontinente. In Deutschland trieben sie Handel und Schacher, den sie monopolistisch beherrschten. Sie häuften als staatlich geschützte Wucherer Geldschätze an und saugten das Volk aus. Während der Epoche Wilhelms II. stieg das von ihm begünstigte Judentum auf den Gipfel seiner Macht.

In England hat sich zwischen dem Angelsachsentum und dem Judentum eine unlösliche Verbindung vollzogen. Die Politik wird dort wesentlich von prominenten Juden beeinflusst. Die Wirtschaft steht völlig unter der Herrschaft des jüdischen Großkapitals. Frankreich hat eine ähnliche Verjudung zu verzeichnen. Die französische Revolution mit ihrer Menschengleichheitsideologie brachte dem Judentum die gesellschaftliche Gleichberechtigung.

In den Vereinigten Staaten von Ame-

rika sind nach dem Zeugnis des jüdischen Soziologen Ruppins die Juden nicht nur der Zahl nach stärker als ihre Rassengenossen irgend eines anderen Landes, sie ragen auch durch Wohlstand sowie durch gesellschaftlichen und politischen Einfluß unter den Juden anderer Länder hervor. Das heutige Sowjetrußland wird von den Juden völlig beherrscht. Der Bolschewismus ist Judas Werk, mit dem es die Weltrevolution vorbereitet, die das letzte große und entscheidende Mittel darstellt, zum Endziel zu gelangen.

Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde beträgt etwa 17 Millionen, wovon auf Europa 10 und auf Amerika 5 Millionen entfallen, während der Rest von zwei Millionen sich auf Asien, Afrika und Australien verteilt. Vor dem Kriege besaß Deutschland 500 000 Konfessionsjuden. Heute ist, so schloß Professor v. Leers, die Judenfrage eine Weltfrage geworden. Sie drängt in allen Ländern immer gebieterischer nach einer Lösung, je mehr sich die Völker über die internationale Macht und den zersetzenden Einfluß des Judentums klar werden.

Große Dresdener Kunstaussstellung. Der Dresdener Künstlerbund wird seine traditionelle Große Dresdener Kunstaussstellung in diesem Jahr vom 16. Oktober bis 31. Dezember veranstalten.

Der Rhein, Deutschlands ewiger Strom. Das Werbe- und Beratungsamt für die deutsche Schrifttum beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat eine mit zahlreichen Dokumentenwiedergaben und einer historischen Rheinkarte des berühmten Geographen Wilhelm Blaeu, (1635 in Amsterdam erschienen) ausgestattete politische Buch- und Dokumentenschau »Der Rhein, Deutschlands ewiger Strom« herausgegeben. Staatssekretär Gutterer hat dem Werk ein Geleitwort vorangestellt. Eine sehr wertvolle Bereicherung dieser Neuerscheinung stellt eine Zeitfestschrift über das Rheinland im Laufe der Geschichte und zwar beginnend von der Frühzeit, um 800 v. d. Zt., bis zum Sommer 1940. Dem Anhang ist weiter ein umfangreiches Literaturverzeichnis beigegeben.

Nach Jahr und Tag, Komödie von Heinz Herbert Brausewetter, wurde von der Bayrischen Landesbühne uraufgeführt.

Künstler-Nachwuchs in Oberdonau

Im malerisch am Attersee gelegenen Schloß Kammer in Oberdonau verleiht sich unter Anleitung bewährter Lehrkräfte durch zwei Wochen 40 Jungen und Mädchen der Hitlerjugend in einem Lehrgang zur Fortbildung ihrer künstlerischen Talente. Der Lehrplan umfaßt Malerei, Plastik, Graphik, Schrift und heimatische Kunst wie Töpferlei, Buntdruck und Flechtarbeiten. Die Betätigung in den einzelnen Disziplinen vollzog sich, durch das schöne Wetter begünstigt, teilweise im Freien. Die Qualität des Geschaffenen zeugte vom künstlerischen Willen der jungen Gemeinschaft, deren Arbeiten auch bestimmungsgemäße Verwendung finden. Dieser erstmals im Reich durchgeführte Versuch hat sich bewährt, und weitere Einrichtungen werden den jungen Talenten Gelegenheit geben, sich immer mehr zu vervollkommen, um einst mit ihrer Kunst den Weg in die Öffentlichkeit zu finden.

Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen erhielt vom Rektor der Berliner Universität Kette und Urkunde eines Ehrenbürgers der Universität überreicht. Diese Auszeichnung gilt der künstlerischen und kulturpolitischen Leistung Tietjens in der Führung der Berliner Staatsoper.

Der bekannte Wiener Bildhauer und Medailleur Arnold Hartig vollendet am 12. August sein 65. Lebensjahr. Der aus dem Sudetengau stammende Künstler erwarb sich durch seine Medaillen und Plaketten einen bedeutenden Ruf im In- und Ausland und ist seit 1908 Mitglied des Wiener Künstlerhauses.

Der Kunstverein für Kärnten eröffnet am 16. August im Klagenfurter Künstlerhaus eine »Graphische Sonderschau

aus der Albertina Wien«, die u. a. Blätter von Menzel, Klinger, Slevogt zeigt und einen reichhaltigen Einblick in die Graphik des 19. Jahrhunderts gewährt.

Der Augsburger Kunstverein veranstaltet im Maximilianmuseum eine Ausstellung von Plastiken und Entwürfen des Wiener Bildhauers André Roder, lauter Arbeiten, die der im 43. Lebensjahr stehende Künstler während seines einjährigen Aufenthaltes in der Augsburger Garnison geschaffen hat.

Der Maler Ulrich Modersohn aus Worplesden, Sohn des im Frühjahr 1943 gestorbenen Professors Modersohn, der 1915 geboren wurde und von dem man Großes erhoffte, ist bei den harten Kämpfen im Osten als Obergefreiter gefallen.

Die Oper »König von Rothenburg« des als Kapellmeister am Stadttheater Mährisch-Ostau tätigen Komponisten Wilhelm Bantelmann wurde von der Städtischen Bühne in Troppau zur Uraufführung angenommen.

Die Komödie »Sieben aus einem Nest« des Dichters Hans Lerch, der im Vorjahr einen Stifter-Erzählerpreis errang, wurde im Kurtheater von Bad Salzbrunn uraufgeführt.

Das Mannheimer Nationaltheater sieht für die neue Spielzeit im Schauspiel drei Uraufführungen vor: die Komödie »Leticia« von Dario Niccodemi, das Schauspiel »Die Königin von Ginevra« von Domenico Tuati und »Die Burgundische Hochzeit« von Heinrich Zerkulen.

»Eine Frau hat sich verlaufen«, die erste Komödie von A. Möller und H. Lorenz, des in vielen Erfolgsstücken bewährten Geschwisterpaares, wurde zur Uraufführung am Deutschen Theater in Wiesbaden erworben.

Die Einsamen im Etang

Von RAD-Kriegsberichterstatter Wurzthaler

Im Ton innerster Befriedigung und Überzeugt von der ausgehenden Gerechtigkeit sagte der Unterfeldmeister, während er am Verschluß seiner Feldflasche hantierte:

»Zwei Jahre bin ich in der verfluchten Sowjetunion rummarschiert; aber nun kommt endlich mal wieder was anders! Alle unsere Gespräche drehen sich voll freudiger Erwartung um Palmen, Sonne und blaues Meer, schöne Strandvillen und braungebrannte Nixen, linde Abende, Olivenhaine und Mandolinen, seit es heraus war, daß unser Transport nach Südwesten abgehen sollte.

Schon das Rhonetal schien viel von dem Erwarteten anzudeuten. Weiter südlich wurde es allerdings karger an Schönheit; doch man tröstete sich: sind wir erst am Mittelmeer, dann ist ja alles in Ordnung.

Wir zweifeln nun nicht, daß mancher Abteilung ein blasser Schein des Erträumten zufiel. Doch bei uns wurde es stiller und stiller, und als wir durch die Camarque fuhren, schienen alle Träume vom Zauber der Riviera dahin. Unsere idealen Vorstellungen wurden barbarisch verunziert durch Kanäle, Dämme und stinkende Etangs, wie man hier die Sumpfe nennt, Sand und verfarbtes, düres Dünengras, rechts und links von uns langweilige Hügel aus verwaschenem Kalkstein, vor uns die trübschwere Weite des Meeres.

Manch langen Blick schickten wir in diese Gegend, und da wir keinen Halt für ihn fanden, blieb es beim Ahnen, irgendwo in der Ferne... Immerhin, wir waren ja nicht zur Erholung gekommen, sondern zur Sicherung Europas vor jüdisch-amerikanischem Imperialismus. Gleichwohl stehen wir nun vor der Erkenntnis, daß dies hier ein abscheulicher Streifen Land oder Wasser ist. Man kann nicht genau sagen ob Land oder Wasser. Sicher ist nur der Pfuhl von Millionen Stechmücken. Gegend, nichts als Gegend, wie der Berliner sagt.

Trotz allem bauten wir uns ein Lager, wie es nur Arbeitsmänner zuwege bringen, und seit es fertig ist, empfinden wir es als ein Stück »Daheim«.

Neben der Arbeit am Ausbau der Stellungen gilt unser Kampf dem Sand, den der Sturm vor sich herjagt, daß er uns wie tausend Nadeln in die Gesichter fährt und durch alle Fugen, in alle Wunden, in die Ohren, Nasen dringt und zwischen den Zähnen knirscht.

Die einzige Abwechslung bietet das Meer. Es regt sich ebenso schnell auf, wie es sich beruhigt; bei hellem Sonnenschein legt ein Sturm daher, der auf dem Lande Bäume umreißt und Dächer mitnimmt, — ohne Übergang folgt graues Regenwetter, gleich darauf wieder stiller Sommerhimmel.

Post holen oder Kurierdienst ins nächste »Küstenkaff« sind besondere Vergünstigungen. Doch bleibt keiner länger da, als er muß. Denn es mag für eine Stunde wohl interessant sein, alle Rassen — Strandgut der französischen Kolonialarmee — zu studieren. Aber das ist auch alles... Und der brave Arbeits-

mann erkennt: es gibt ja doch nur eine Stadt, ein Dorf, das er suchen und erleben wollte: seine Heimat, für deren Wohl er hier Wache steht!

Wenn man sich gut ausdrückt

Ein japanisches Geschichtchen von Peter Karz

Ein mächtiger Samurai hatte einst einen bedrückenden Traum gehabt. Es hatte ihm geträumt, seine sämtlichen Zähne wären ausgefallen. Sofort nach dem Erwachen ließ er seinen Wagherrger und Traumdeuter rufen und erfragte die Bedeutung des merkwürdigen Traumes.

Der Magier, noch kaum ausgeschlafen und wohl nicht auf der Höhe seiner sonstigen diplomatischen Künste, erwiderte erschrocken:

»Dein Traum bedeutet Unheil, du Gewaltiger! Du wirst alle deine Angehörigen verlieren, ehe du selbst ins Grab steigst...«

Über diese schlimmen Zukunftsaussichten geriet der Samurai in Zorn; denn er konnte es überhaupt nicht recht verstehen, wenn von seinem Graf die Rede war. Er ließ den ungeschickten Magier ins Gefängnis seiner Burg werfen. Dann sandte er nach einem anderen, von dem er gleichfalls die Deutung seines Traumes forderte.

Der zweite Magier aber war ein weiser Mann. Er strich sich den Bart, überlegte eine kleine Weile und begann darauf:

»Glück bedeutet dein Traum, du Blüte

unter den Rittern! Deiner Tage Dauer wird so überaus lang sein, daß du alle deine Angehörigen überleben wirst!«

Darauf war der Samurai hochbeglückt und belohnte den Magier reichlich, ohne zu erkennen, daß beide Deutungen sich in nichts widersprachen und — nur in verschiedenen Worten — die gleiche Zukunft vorausgesagt hatten.

Die Künstler und das Geld

Nicht alle Künstler von Format standen dem Gelde so gleichgültig gegenüber, wie es ihnen das Publikum so gerne nachsagt. Nicht alle waren sorglos mit dem Erlös ihrer Werke.

Van Dyck, der Liebling seiner Zeit, erhielt von dem König, an dessen Hof er vor allem malte, ein beträchtliches Jahresgehalt, ein Haus und allerlei Besitztümer, die er gut verwaltete. Dazu wurde jeder neue Gemälde noch gesondert bezahlt. Allerdings, als der König, es war Karl I. von England, sich dann in politische Schwierigkeiten verwickelte, stellte er die Zahlungen ein. Trotzdem blieb van Dyck ein reicher Mann, und als er starb, war der König sein Schuldner mit runden tausend Pfund.

Albrecht Dürer ein äußerst genauer Rechner und Hausvater — man braucht nur einen Blick in sein Tagebuch über die niederländische Reise zu werfen — erhielt von der Stadt Venedig ein Jahresgehalt von 200 goldenen Dukaten angeboten, wenn er sich verpflichten wollte, nach Venedig zu übersiedeln.

Aber es zog Dürer nach der Heimat, und Gold konnte ihn nicht halten.

Michelangelo, der mehr als einmal unerfreuliche Auftritte mit seinen Mäzenaten hatte — zu denen Päpste und Fürsten gehörten — weil sie zwar Aufträge, aber kein Geld für Farben und Marmor gaben, war so anspruchlos und ein so guter Haushälter, daß er trotz seiner geringen Verdienste bei seinem Tode 10 000 Skudi hinterließ.

Der niederländische Maler Hobbema, dessen Bild »Die Allee von Middelharis« weltberühmt wurde, erhielt in seinem dreißigsten Jahre eine kleine, feste Beamtenstelle und hatte es von da an nicht mehr nötig, zu malen. Er gab sich nur in seltenen Mußestunden mit seiner Kunst ab und später legte er wohl Pinsel und Palette überhaupt beiseite, sodaß die »Allee« das einzige erhaltene Bild dieses Meisters ist, dessen großes Talent offenbar durch die Sicherheit des Lebens erstirkt wurde.

Menzel, der eine sehr harte Jugend verbracht hatte, wußte den Wert des Geldes voll zu schätzen. Als eines Tages ein Bote eine kleine Vignette bei ihm abholte, die der Meister in wenigen Minuten vor den Augen des Jungen zeichnete, da machte dieser Bote eine Bemerkung, während der Meister die dazugehörige Rechnung von zweihundert Mark schrieb. Menzel sah ihn über seine Brille hinweg durchbohrend an und sagte trocken:

»Um diese Zeichnung in so wenigen Minuten machen zu können, mußte ich fünfzig Jahre lang ununterbrochen lernen...«